

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 85 Pfg. für die 6 gespaltene Petitzeile. Der Betrag ist im Voraus zu entrichten.

Nr. 21

Sonntag, den 25. Mai

1913

Steigerung des Kapitalismus.

Noch heute gibt es Leute, die staunend vor der Entwicklung des Kapitalismus oder der kapitalistischen Entwicklung in Amerika stehen und meinen, sie sei in solchem Maße eben nur in Amerika denkbar. Richtig ist, daß die Zustände Amerikas dieser Entwicklung außerordentlich förderlich sind, aber gerade darum ist sie bei Entwicklung in Europa nur vorausgeleitet. Der Kapitalismus bereitet sich überall den Boden, wo er Ausbeutungsobjekte findet, wenn er sich hier und da auch zuweilen in den Mitteln vergräbt.

In Europa nahm er lange Zeit Rücksicht auf die althergebrachten Zustände und vermeinte sich innerhalb dieser Schranken genügend ausbreiten zu können. Bald aber mußte er über sie hinaus, riß sie nieder, wo es ihm paßte, aber vielfach tat er es, beschränkt vom Gange zu dem Hergebrachten. Gerade in politischer Beziehung glaubte er mehr zu profitieren von der Unfreiheit, in der er die Arbeiter hielt. Und die ganze Scharfmacherbande ist noch in der rückständigen Anschauung befangen, daß der Despotismus die förderlichste Grundlage für die Arbeiterausbeutung sei. Das ist gerade die unverkündigte Art, dem Wirtschaftsgetriebe freie Bahn zu schaffen. Außerdem nützt es insofern nichts, als die Arbeiter gegen extrem reaktionäre Unterdrückungsbestrebungen mit verschärfter Kraft sich wenden, den Kampf aufnehmen und Feindseligkeiten mit stärkerer Erbitterung zurückweisen.

Mein, die Diktatur des Kapitalismus herrscht überall, mögen die Formen seiner Herrschaft auch hier und da verschieden sein. Und schließlich reißt die Entwicklung doch die verschiedenartigsten Schranken nieder, weil sie über alle territorialen Grenzen hinausgreift. Die Weltwirtschaft entwickelt alles, je weiter und schneller sie um sich greift. Großkapitalistischer Betrieb erfährt alles: Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft — nichts ist außer seinem Bereich, überall verdrängt er die althergebrachte Betriebsweise und beweist tagtäglich, daß er revolutionär ist, und mit Erfolg revolutioniert. Vor dem Altherwürdigen hat er so wenig Respekt, wie vor der Menschenwürde überhaupt. Was ist ihm Selbsta?

In Europa ist der Kapitalismus drauf und dran, wenigstens die Methode der Konzentration, wie sie Amerika am ausgeprägtesten aufweist, umfassender auszuführen. Kapitalistische Koalitionen aller Art wachsen in Deutschland wie Pilze aus dem Boden — ein Zeichen, daß Deutschland vom Imperialismus erfährt ist und am schnellsten mit vorangetrieben wird in der Weltwirtschaft. Wer noch vor wenigen Jahren über amerikanische Zustände staunte, kann die gleiche Entwicklung jetzt in Deutschland studieren.

Der Zug ins Kolossale ist vorhanden. Im Handelsblatt des „Berliner Tageblatt“ schildert ihn Dr. Felix Pinner in folgenden zutreffenden Sätzen:

„Von den deutschen Industrien, bei denen sich im letzten Jahrzehnt die Tendenz zum Monopolisten, Kolossalen am stärksten ausgedrückt hat, stehen in erster Reihe die schwere Montanindustrie und die Elektrizitätsindustrie. Ihre industriellen und finanziellen Entwicklungen war im Gegensatz zur chemischen Großindustrie und zu gewissen Spezialfabrikationsgewerben, die ihren kaum minder großen Aufschwung mit einer bewußt intensiven Finanzwirtschaft unter Mehrbeteiligung der verantwortlichen Kapitalisten beiderseitigen, ausgesprochen als Expansion gestellt. Man gewann manchmal fast den Eindruck, als hätten gewisse Unternehmungen und gewisse Industriezweige einen Ehrgeiz dargelegt, die Konkurrenz mit hohen Kapitalisten zu schlagen und amerikanische Verhältnisse zu schaffen. Davon sind wir heute in der deutschen Industrie wirklich nicht so weit mehr entfernt, als mancher annehmen möchte, der vor den unbegrenzten Möglichkeiten und den Mammutvermögen im Dollarlande vielleicht eine zu große Ehrfurcht hat.“

Deutlicher noch erklärte Genosse Hue (Wochum) in der Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes zu Hannover diese Entwicklungsperiode des Kapitalismus. Er sprach dort über die Syndikatspolitik im Bergbau und konstatierte folgendes:

„Zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet gehören elf Unternahmergruppen, 82 Prozent der Gesamtbelegschaften, auf denen 350 000 Arbeiter beschäftigt sind. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die gesamten Unternehmer in einem Truß vereint sind. Genau wie in Amerika konzentriert sich das Kapital auch bei uns in nur wenige Hände. Es ist eine Fiktion der öffentlichen Meinung, wenn man es so darstellt, als ob in Deutschland die Zusammenziehung des Kapitals sich noch nicht so vollzogen hätte wie in Amerika. Bei uns sind diese Konzentrationen nur verschleiert. Hue schildert dann die Gründung der Kartelle und Syndikate, durch die zweifelsfrei eine größere Stabilität auf dem Markt erzielt werde. Die Kartelle könnten aber ein Symptom des Fortschritts sein. Es heißt, daß die Kartelle und Syndikate gebe, die Patente aufkaufen und eine Verbilligung der Produktion hintertreiben. Durch die Syndikate wird die Macht der Unternehmer gegenüber der Arbeiterklasse außerordentlich verstärkt. Die Zahl der Kartelle und Syndikate ist in den letzten Jahren vielfach gewachsen. Und mit der Kartellbildung geht eine Preissteigerung konform. Die Preise der Kohlen sind in der nächsten Nähe der

Becken am höchsten. Im Auslande werden die niedrigsten Preise genommen trotz der hohen Frachten. Die Werte mußten 1912 im Ruhrgebiet an das Syndikat eine Abgabe von 1,10 A pro Tonne entrichten, während der Beitrag für die soziale Versicherung nur 80 A pro Tonne beträgt. Durch diese Abgabe an das Syndikat wird ermöglicht, daß an das Ausland billiger geliefert werden kann.“

Die Kartelle heben auch den Zwischenhandel auf. Sie monopolisieren den Handel und die Schifffahrt. Gegenüber Unternehmern, die sich dem Syndikat nicht anschließen wollen, wird der schärfste Terrorismus ausgeübt. Würden die Arbeiter ihn in derselben Weise ausüben, kämen sofort die Kufe nach dem Staatsanwalt.“

In Rücksicht auf diese Entwicklung kam Hue zu dem Schlusse, daß ein Einschreiten der Gesetzgebung notwendig sei. Die beste Regelung sei eine Expropriation der Bergwerksbetriebe, damit dem Volke wiedergegeben werde, was ihm von den Kapitalisten genommen wurde.

Die gleiche Entwicklung vollzieht sich auch in der deutschen Tabakindustrie. Mag ein Teil des Unternehmertums immerhin gegen das Eindringen des amerikanischen Tabaktruffs ankämpfen, innerhalb der deutschen Tabakindustriellen ist bereits der Zug ins Kolossale vorhanden. Die Verhältnisse in der Zigarettenindustrie mögen denen in der Zigarrenindustrie vorausgeeilt sein, aber der Kapitalismus dominiert in der letzteren ebenso, wie in der ersteren. Er vorläufig erst die Koalition der Unternehmer speziell gegen die — Arbeiter am weitesten ausgebaut hat. Nichts wird die Konzentration hindern, die einst die ganze Fabrikation an sich reißen wird.

Dann wird der deutsche Kapitalismus, der heute noch nationalistische Momente gegen den amerikanischen Truß ins Feld führt, sich mit dem amerikanischen kartellieren, um mit ihm die Tabakfabrikation der Welt zu beherrschen, wenn nicht inzwischen die Völker so klug geworden sind, den Expropriateuren das an sich gerissene Gut aus der Hand zu nehmen und eine Weltwirtschaft auf sozialistischer Grundlage zu etablieren.

So sicher, wie jetzt die kapitalistische Produktion zu ihrer höchsten Höhe eilt und mahnjungige Koalitionen zur Sicherung und Vermehrung der den Völkern geraubten Güter schafft, so sicher wird sie einst von der sozialistischen Produktion abgelöst, in der dann alles, was vorhanden ist, für die Gesamtheit nutzbar gemacht wird. Die Beseitigung der Diktatur des Kapitalismus muß die freie Entfaltung aller Kräfte, die kapitalistisch-diktatorisch niedergehalten werden, zur Folge haben. Dann wird auch die Organisation der Arbeit und des Austausch aller Güter eine viel großartigere sein, als in der kapitalistischen Periode.

Zwei „soziale“ Geheimräte.

Eine bittere Lehre wurde den Harmonieaposteln auf dem 18. Verbandstage der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine zuteil. Immer suchten sie die Unterstützung der Behörden und Regierung für die Gewerksvereine zu sichern, aber sie sind trotzdem auf keinen grünen Zweig gekommen. Jetzt waren sie stolz darauf, illustre Gäste aus Regierungskreisen auf ihrem Verbandstag begrüßen zu können — den Senatspräsidenten Dr. Kähler vom Reichsversicherungsamt; Geheimrat Siefert vom Reichsamt des Innern; ein Mitglied des österreichischen Handelsministeriums, Herrn Ferdinand Ertel usw. — aber die Freundschaft hielt nicht Stich. Es kam während der Verhandlungen zu einem Mißklang, der mit dem Davonlaufen der Vertreter der Reichsämter endete.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ nahm die Episode folgenden Verlauf. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Stadtverordneter Goldschmidt (Berlin) begrüßte die Gäste; darauf ließ der Geheimrat Siefert eine Lobrede vom Stapel.

Im Namen des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern begrüßte der Geheimrat den Delegiertentag und betonte, daß das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter, die Rechtsverhältnisse zwischen Unternehmern und Arbeitern und manche anderen Punkte der Tagesordnung die besondere Aufmerksamkeit der Reichsleitung erregten; wenn auch die Ansichten speziell bei dem Punkte über das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter sich vielleicht nicht mit denen der Reichsleitung deckten, so sei die Reichsleitung doch überzeugt, daß sie alle in vaterländischer Gesinnung in unzulasten und auf dem besten Untergrund unserer bestehenden Staats- und Wirtschaftsordnung beruhen. „Es ist nicht ablich“, so schloß der Geheimrat, „daß ein Regierungsvertreter in die Debatte eingreift bei solchen Tagungen. Ich bitte Sie deshalb, aus meinem Schweigen keinerlei Schlüsse zu ziehen; jedenfalls werde ich Ihren Verhandlungen aufmerksam folgen und meinem Chef darüber Bericht erstatten. Ich wünsche Ihren Beratungen guten Erfolg.“

gen und meinem Chef darüber Bericht erstatten. Ich wünsche Ihren Beratungen guten Erfolg.“

Es blieb aber nicht bei dem angeforderten Schweigen des Geheimrats. Ueber das Rechtsverhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern referierte Gleichauf (Berlin), der sich gegen den Fabrikfeudalismus der Großunternehmer wandte und mit Recht zu folgendem Schlusse über die Tätigkeit des Staates in der Arbeiterfrage kam:

„Die Mittel des Staates, Militär und Polizei, werden stets gegen die Arbeiter aufgeboten immer im Interesse der öffentlichen Ordnung, aber mit der Wirkung, daß die Arbeiter sich dadurch niedergeknüttelt wird.“

Mit diesem Ausdruck hatte er es den Vertretern der Regierung angetan. Herr Geheimrat Siefert erhob sich sofort und erklärte:

„Durch die meines Erachtens das zulässige Maß der Kritik weit überschreitenden Ausführungen des Referenten sehe ich mich doch genötigt, das Wort zu ergreifen. Ich kann nicht auf alle maßlosen Uebertreibungen bei den Angriffen und ungerechten Vorwürfen gegen die Regierung eingehen. Ich muß aber Verwahrung einlegen gegen die Behauptung, daß in Deutschland nicht Recht, sondern Faustrecht herrscht, daß bei Streiks Polizei und Militär aufgeboten werden, um die Unternehmerinteressen zu schützen, weiter dagegen, daß behauptet worden ist, die Regierung läte nichts zu der Verbesserung der Lage der Arbeiter, weil sie sich von den Großunternehmern beeinflussen lasse. Ich darf wohl die Erwartung aussprechen, daß der Vorstehende wenigstens diese auch in der Form zu weit gehenden Angriffe rügen wird, andernfalls werde ich den Verhandlungen nicht weiter beizuwohnen und auch meinem Chef nicht empfehlen können, eine Vertretung herzuführen.“

Diese anmaßende Rüge des desparaten Geheimrats fand aber bei dem Vorstehenden kein Gehör, der vielmehr die Freiheit der Diskussion gewahrt wissen wollte. Darauf verließen die Herren Siefert und Kähler den Verbandstag.

Der hier in Verzweiflung geratene Herr Goldschmidt verlangte dann, der Verbandstag solle sein Bedauern über diesen „Konflikt“ aussprechen, aber es wurde ihm herzlich erwidert, man habe gar keinen Anlaß, vor den Regierungsvertretern eine Verbeugung zu machen.“

Das meinen wir auch, zumal die Äußerungen Gleichaufs zutreffend sind und dieselben Regierungsvertreter sich im Deutschen Reichstag noch viel herbere Wahrheiten über die arbeiterfeindliche Stellung der Regierung jagen lassen müssen. Und ist es denn etwa nicht wahr, daß Militär und Polizei gegen die Arbeiter aufgeboten worden ist, und daß die Gerichte eine immer schroffere Haltung gegen die Arbeiterbewegung einnehmen? Die Beispiele aus dem Kohlenarbeiterstreik im Ruhrgebiet schreien doch geradezu zum Himmel!

Solche Vorkommnisse müssen auch dem frömmsten Harmonieprediger aufstoßen, und es ist ein Zeichen der Zeit, daß selbst der Verbandstag der „Hirsche“ an ihnen nicht stillschweigend vorübergehen kann.

Was die Regierung zur Verbesserung der Lage der Arbeiter tut und wie sie über die soziale Stellung der Arbeiter denkt, das läßt sich bemessen an der anmaßenden Kritik des Geheimrats Siefert, der erst die — Lammfrommheit der Hirsche attestiert hatte. Diese prozige Geheimratspolitik beherrscht die ganze soziale Gesetzgebung der Regierung, die nur im Interesse der Unternehmer geführt wird.

Eigentlich müßten nach diesem Vorgang den „Hirschen“ die Augen darüber aufgehen, daß man sie nur als Puffer in den sozialen Kämpfen benützt. Und es ist charakteristisch, daß ihnen ein Geheimrat Abbitte wegen einer ausgesprochenen Wahrheit zumutet, die von aller Welt gekannt ist. Daß sie die beleidigende Zumutung zurückweisen, lag in ihrem eigenen Interesse, denn auch der simpelste Arbeiter würde eine solche Abbitte als laienhaft empfunden haben.

Aus dem Vorgang können aber die Arbeiter ersehen, wie die herrschenden Klassen rücksichtslos alles versuchen, um das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmertum zugunsten des letzteren zu gestalten. Ganz abgesehen von der Loharbeit, die Interessen zwischen Kapital und Arbeit als zusammengehörige oder gar gleichartige hinzustellen, hilft auch die Bräse von der Notwendigkeit des Fortbestehens der bürgerlichen Wirtschaftsordnung den Arbeitern nicht einen Schritt weiter. Die Gunst der Regierung und Behörden fördert die Sache der Arbeiter nicht, sondern verdächtigt sie nur. Davon sind die „Hirsche“, die mit ihren Organisationen nicht vorwärts kommen, ein sprechendes Beispiel.

Es bleibt also den Arbeitern nichts übrig, als selbstständig aufzutreten und vorzugehen. Ihre Interessen sind denen des Kapitalismus entgegengesetzt. Darum müssen sie kämpfen gegen den Kapitalismus. Mit dauerndem Erfolg können sie das nur, wenn sie sich zusammenschließen und sich nicht in einzelnen Organisationen zerstückeln.

Die deutschen Gewerkvereine H.-D. im Jahre 1912.

Die Deutschen Gewerkvereine H.-D. im Jahre 1912.

Das Zentralorgan der Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine veröffentlicht über diese Organisationen den Jahresbericht. Wir entnehmen ihm, daß 21 Verbände der Zentralstelle angeschlossen sind, außerdem 5 selbstständige Gewerkvereine, sowie einige reine Unterstützungsvereine ohne gewerkschaftlichen Charakter. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug im Berichtsjahr 1912: 2 780 329, 46 Mark, davon an Wochenbeiträgen: 2 315 875, 25 M., die Ausgaben betragen 2 481 716, 78 M., so daß ein Ueberschuß von 324 612, 70 M. zu verzeichnen war, der in dem Gesamtvermögen der deutschen Gewerkvereine zum Ausdruck kommt. Von den Ausgaben sind folgende beachtenswert: Für Arbeitslosigkeit wurden bezahlt: 228 775, 77 M., für Reise, Umzug, besondere Vorfälle und Jubiläumsunterstützung 768 529, 68 M. und für Streiks, Maßregelung und Aussperrung aus der Hauptkassette und den Lokalkassen 348 930, 26 M. Für Bildungszwecke wurden 22 194, 09 M., für Agitation 208 268, 84 M., für Verwaltungskosten der Hauptkassen 117 676, 36 M., für die Ortsvereine 218 537, 54 M. ausgegeben; für Zeitungen 122 887, 81 M.

Die Gesamtmitgliederzahl stieg von 107 743 Mitgliedern im Jahre 1911 auf 109 225 im Jahre 1912; das ist um rund 1500 Mitglieder. Der Bericht nennt diesen Zuwachs einigermassen zufriedenstellend! Das zeugt von einer großen Bescheidenheit, die sich allerdings die Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine seit Jahrzehnten unfehlbar auferlegen müssen. Sie finden in der deutschen Arbeiterwelt keinen Anklang und darum ist ihre Existenz das reine Vegetieren. In den letzten zehn Jahren sind die Gewerkvereine um keinen Schritt vorwärts gekommen, wie folgende Ziffern zeigen. Es betrug die Mitgliederzahl in den Jahren:

1903: 110 215	1908: 105 633
1904: 111 889	1909: 108 028
1905: 117 097	1910: 122 571
1906: 118 508	1911: 107 743
1907: 108 889	1912: 109 225

Diese Stagnation, besser gesagt, dieser Rückgang hätte eigentlich schon längst den Gedanken aufkommen lassen müssen, die Gewerkvereine aufzulösen und sie solchen Gewerkschaftsrichtungen anzuschließen, die nicht nur bisher immer mehr an Boden gewonnen haben, sondern die auch weiter hoffnungsvoll in die Zukunft schauen können.

Man bedenke, daß die freien Gewerkschaften im Jahre 1903 insgesamt 887 698 Mitglieder zählten, zehn Jahre später rund 2 1/2 Millionen. Das zeigt das gewaltige Vertrauen, das die deutschen Arbeiter in die freien Gewerkschaften gesetzt haben, gegen die nun andere Agitationsgebilde zurückstehen müssen.

Eine Auflösung der Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine zugunsten der freien Gewerkschaften würde nicht nur angebracht, sondern auch den Gewerkschaftsmitgliedern sehr dienlich sein. Allerdings ist zur Zeit an eine Auflösung der Gewerkvereine und an eine Verschmelzung dieser Organisation mit den freien Verbänden nicht zu denken. Die Gewerkvereine müßten bezüglich der Trostlosigkeit und Aktionsunfähigkeit noch mehr Erfahrungen sammeln, ehe sie ihre Überflüssigkeit einsehen werden. Und das kann noch viele Jahre dauern.

Das Gesamtvermögen der Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine betrug Ende 1912 rund 4 1/2 Millionen Mark, davon in den Hauptkassen 1 512 670 M., in den Lokalkassen 316 182 M.; in den Krankenkassen 1 278 905 M. und in den Begräbniskassen 1 392 330 M. Die einzelnen besonderen Unterstütkungskassen sind es auch, die die Gewerkvereine noch aufrecht erhalten, sonst läge es bei ihnen noch schlimmer aus, wie das die obige Tabelle über die Mitgliederbewegung zum Ausdruck bringt.

Rundschau.

Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgerwerbe, den der Staatssekretär des Innern in den letzten Jahren mehrfach angekündigt hat, ist dem Reichstag noch immer nicht vorgelegt worden. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat daher soeben eine umfangreiche Materialsammlung über die Sonntagsarbeit in Kontoren und Läden herausgegeben, die den Erlaß jenes Gesetzes beschleunigen soll. Darin wird mitgeteilt, daß selbst mittlere und große Gemeinden von dem Recht, die Sonntagsarbeit im Handelsgerwerbe ortsgesetzlich zu beschränken, keinen Gebrauch gemacht haben. Als solche Gemeinden werden genannt: Altenburg, Altona, Dessau, Dortmund, Essen, Gesehsmünde, Gelsenkirchen, Gotha, Greiz, Hamburg, Rattowitz, Lehe, Lübeck, Münster, Oberhausen, Oldenburg, Ratibor, Reddinghausen, Rudolstadt, Schwerin, Suhl, Tilsit, Wandersfel. Doch ist diese Aufzählung keineswegs vollständig; die bezeichneten Orte werden nur als Beispiele aufgeführt.

Der große Anzugsparagraf gegen ausgesperrte Arbeiter. In Königsberg hatten sich vier Handwerker und ein Lehrling von der Uniongehererei wegen Auslaufs und verführter Nötigung (Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung) zu verantworten. Sie hatten sich in einer Menschenmenge befunden, die zwei Streikbrecher aus der Union begleitet hatte. Obwohl die Schuldeute nur wiederholt die Anklage erhebt hatten, „zurückzubleiben“, wurde das doch als „mehrmalige Aufforderung zum Auslaufen“ angesehen, und drei der Angeklagten erhielten wegen „Auslaufs“ Geldstrafen. Von der Anklage der verführten Nötigung mußten alle fünf freigesprochen werden, weil ihnen trotz krampfhafter Bemühungen nichts Strafbares nachgewiesen werden konnte. Die zwei Handwerker, die auch nicht wegen Auf-

laufs verurteilt werden konnten, erhielten je 20 M. Geldstrafe wegen „groben Unfugs“. Der eine Arbeitswillige hatte nämlich, als ein junger Mensch auf ihn zugekommen war, den Revolver gezogen und geschrien: „Zurück, oder es knallt.“ Die beiden ausgesperrten gingen, als sie das sahen, zu einem Schutzmann und ersuchten ihn, dem Manne den Revolver fortzunehmen, da er sonst schweres Unheil anrichten könnte. Der Schutzmann weigerte sich aber, dem Streikbrecher den Revolver abzunehmen. Er herrschte die ausgesperrten an: „Das geht Sie gar nichts an!“ Die beiden Handwerker gingen aber noch eine kurze Strecke mit dem Schutzmann, der den Arbeitswilligen unter seine Obhut genommen hatte, mit, und verlangten, daß der Streikbrecher entweder zur Wache geführt oder ihm der Revolver abgenommen werde. In diesem Verlangen erblickte das Gericht groben Unfug! Es erklärte, die beiden ausgesperrten hätten die Absicht gehabt, den Arbeitswilligen (der die Menschen mit dem Revolver bedrohte) zu belästigen, ihn wehrlos zu machen und ihn der Menge preiszugeben! Dabei hatten sie sich lediglich des Publikums angenommen und dafür sorgen wollen, daß der Streikbrecher keine Menschen erschießen konnte. Aber für einen preussischen Gerichtshof ist das grobe Unfug! Man wird sich also in Zukunft von den Streikbrechern niederknallen lassen müssen, wenn man nicht in die Gefahr kommen will, wegen groben Unfugs bestraft zu werden. Das ist preussische Rechtsprechung.

Abgang des Schnapskonsums. Erfreulicherweise geht der Schnapskonsum immer mehr zurück. Die Menge des in den freien Verkehr gebrachten Trinkbranntweins betrug

überhaupt Hektoliter	Liter pro Kopf der Bevölkerung
im Jahre 1908/09	2 650 622
1909/10	1 785 127
1910/11	1 969 197
1911/12	1 933 532

Der Verbrauch Oktober/März 1911/12 betrug 1 068 982 Hektoliter gegen 983 709 Hektoliter von Oktober 1912 bis März 1913.

Im letzten Halbjahr ist der Verbrauch im Vergleich mit der gleichen Zeit des Vorjahres um über 1/30 Liter pro Kopf der Bevölkerung gesunken. Aber es wird doch noch immer viel zu viel Junkerschnaps konsumiert.

Der Boykott gegen den Fiskus muß noch schärfer durchgeführt werden. Dem Junker, der in der brutalsten Weise das Volk verhöhnt und mißachtet, darf man nicht durch den Konsum seines Schnapses die Taschen füllen.

Zur Frage des Geburtenrückganges. Unter dieser Ueberschrift wird in einem Artikel der nationalliberalen Neuen Vögtländischen Zeitung über den Geburtenrückgang geklagt und verlangt, daß mehr Lust und Licht an die jungen Pflänzchen gebracht werde, damit mehr reine Freude an ihnen aufkomme. Wörtlich heißt es da:

Wie steht's heutzutage mit der Freude am Neugeborenen? In den Hinterhäusern moderner Großstädte gibt's die kaum noch. Vielleicht beim ersten und zweiten Kind noch. Aber selbst da nicht immer. Es fehlt schon rein äußerlich an Platz. Damit ist aber zugleich Reinlichkeit und Ordnung arbeitswert. Und die Wöchnerin mit ihrem Schönheitsbedürfnis vermehrt die Last. Das sie in der Wochenzeit nichts verdienen kann, ist oft schon allein ein Verhängnis. Kommt die Notwendigkeit besonderer Pflege oder gar ärztlicher Behandlung hinzu, so wird aus dem „freudigen Ereignis“ direkt ein großes Unglück. Oder die Frau nimmt keine Rücksicht auf ihren Zustand, dann ist sie vor der Zeit alt und verbraucht und ihre Kinder bekommen die Anzeichen der geschwächten Lebenskraft als frühes Erbe, als Beginn der Degeneration mit auf dem Wege.

Alles das müßte anders werden! Es müßte wieder Platz werden für die Freude am Neugeborenen — dann würde die Geburtenziffer ganz von selbst wieder steigen. Gerade so wie die Dämme im Sonnenschein wachsen. Angst und Sorge vor jeder Geburt bei den Frauen wie bei den übrigen Familienmitgliedern, das sind Früchte, die alle Reime brüden und Mut und Kraft lähmen. Und dagegen stehe sich bei gutem Willen doch manches tun.

Dann wird ausgeführt, was in — Australien für die Mütterfürsorge getan wird. „Aber wir in Deutschland haben leider zurzeit noch zuviel mit anderen Aufgaben zu tun, als daß wir den Australiern auf ihren glücklicheren sozialen Bahnen folgen könnten.“

Ja bei uns in Deutschland! Wir haben immer Geld für alle möglichen militärischen und hurratriotischen Forderungen, während die Arbeiter darben und nicht in der Lage sind, sich einigermassen anständig kleiden und ernähren, viel weniger eine ordentliche Wohnung leisten zu können. Durch eine zweckmäßige Fürsorge für die Mütter kann gewiß manches junge Leben erhalten werden. Doch diese Fürsorge würde zum allergrößten Teile überflüssig sein, wenn durch unsere „nationale Wirtschaftspolitik“, die nur im Interesse der Großagrarier liegt und demnach von den Nationalliberalen gefördert wird, die Lebenshaltung der Arbeiter nicht gehemmt und im übrigen für den notwendigen Frauenschutz gesorgt würde.

Genehmigung des Geschäftsbetriebs der „Volksfürsorge.“ Am Dienstag, dem 6. Mai, hatte der zuständige Senat des Aufsichtsamts für die private Versicherung die Frage zu entscheiden, ob der Gesellschaftsvertrag, der Geschäftsplan, die Versicherungsbedingungen und die sonstigen Einrichtungen der „Volksfürsorge“ den Anforderungen entsprechen, die das Gesetz an private Versicherungsgesellschaften stellt. Der Senat hat diese Frage bejaht und die „Volksfürsorge“ genehmigt. Die schriftliche Ausfertigung der Entscheidung wird noch einige Tage auf sich warten lassen, wir müssen uns daher für heute auf die Mitteilung der Tatsache der erfolgten Genehmigung beschränken und kommen später auf die Entscheidung des Aufsichtsamts zurück.

Mit der erfolgten Genehmigung ist die Volksfürsorge in den Stand gesetzt, ihren Geschäftsbetrieb aufzunehmen. Ob die Entscheidung des Aufsichtsamts hierfür einen bestimmten Termin vorsieht, ist uns nicht bekannt; selbst wenn es der Fall sein sollte, wird dieser Termin aber nicht weit in der Zukunft liegen. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß die „Volksfürsorge“ in kurzer Zeit zur Entgegennahme von Versicherungsaufträgen bereit sein wird. Das mag für die Insassen, die es gar nicht anders als eine Maß-

nahme sein, die Organisationsarbeiten zu beschleunigen, denn wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Zahl der Versicherungsanträge, die sofort gestellt werden, nicht gering sein.

Die Idee, eine Volksversicherung auf gewerkschaftlich-gesellschaftlicher Basis zu schaffen, ist, nachdem sie in der Presse schon mehrfach erörtert worden war, zuerst in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands am 11. Februar 1911 besprochen worden. Sie beschäftigte dann noch mehrere im Frühjahr dieses Jahres stattgefundene Sitzungen und wurde sowohl dem Gewerkschaftskongress als auch dem Genossenschaftstag im gleichen Jahr unterbreitet, die das Projekt im Prinzip billigten und mit der näheren Ausführung eine besondere Kommission beauftragten. Nachdem der Plan mehrfache Änderungen erfahren hatte, kam die Kommission endlich nach recht umfangreicher und zeitraubender Tätigkeit im Dezember 1912 mit ihren Arbeiten zum Abschluß. Am 16. Dezember 1912 erfolgte die Gründung der „Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft“; am 18. Dezember 1912 wurde dem Aufsichtsamt für die private Versicherung das Genehmigungs-gesuch unterbreitet, und nachdem noch mehrfache Verhandlungen, Rückfragen und Sitzungen stattgefunden hatten und Änderungen des ursprünglichen Plans vorgenommen waren, ist nunmehr die Genehmigung ausgesprochen worden. Das Aufsichtsamt hat also noch nicht fünf Monate für die Nachprüfung des Projekts gebraucht und darf sich in Anspruch nehmen, daß es prompt und mit möglichster Beschleunigung gearbeitet hat.

Und wieder ein arbeitswilliger Revolverheld. In Jordan, Kreis Bromberg, kam es nach den Berichten bürgerlicher Blätter am Sonnabendabend zu erheblichen Ausschreitungen gegen Polizeibeamte, deren Urheber arbeitswillige waren. Der arbeitswillige Dachbeder Granowski geriet mit einigen streikenden Arbeitern in Wortwechsel, der schließlich durch das äußerst provozierende Verhalten des Granowski in Tätlichkeiten auszuarten drohte. Ein dazu kommender Polizist Wiere beendete den Streit und führte Granowski, der angab, von den Streikenden „belästigt“ worden zu sein, nach seiner Wohnung. Kaum hatte der Polizist dem Hause des Gr. den Rücken gekehrt, als dieser wieder auf der Straße erschien und ohne jeden Grund auf einige auf der Straße stehende Personen mit einem Revolver schoß, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Um weitere Geldentaten des arbeitswilligen zu verhindern, sollte er durch den wieder zurückgekommenen Polizisten Wiere verhaftet werden. Da sich der Revolverheld hiergegen zur Wehr setzte, wurde er gefesselt. Auf dem Wege zur Wache gelang es dem über Riesenträfte verfügenden Granowski, die Fesseln zu zerreißen. In Gemeinschaft mit seinem Bruder und anderen arbeitswilligen, die inzwischen mit Hämmer, Beilen und Schenklern herbeigeekelt waren, überfielen die „Staatsstören“ den Polizisten und richteten ihn abel zu. Dem Ueberfallenen gelang es noch, Gr. den Revolver in dem Moment aus der Hand zu schlagen, als er damit wieder schießen wollte. Mehrere herbeigeekelte Polizisten konnten schließlich mit großer Mühe die arbeitswilligen Kaufbolde verhaften. Von den Polizisten wird noch behauptet, daß während des Zusammenstoßes mehrfach geschossen wurde und daß mehrere Kugeln dicht über ihren Köpfen vorbeisiefen. Der sehr schwer verletzte Polizist wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

So sehen die Leute in Wirklichkeit aus, die sich des weitgehendsten Schutzes der Behörden bei Streiks erfreuen. Was für ein Geschrei würde die Unternehmerpresse erheben, wenn Streikende die Ursache zu diesem Krawall gegeben hätten.

Internationale Streikbrechervermittlung. Wir haben mehrfach berichten können, wie die Singegarde ihre Tätigkeit immer weiter ausdehnt. Bereits sind eine ganze Reihe von Streikbrecher-Vermittlungsbüros, die ihren Sitz namentlich in Hamburg und Wandsbek haben, damit beschäftigt, überallhin ihre teure Ware zu liefern. Allerdings war es nicht immer ganz leicht, bei einem plötzlich ausbrechenden Streik die notwendige Zahl dieser „nützlichen Elemente“ schnell genug zusammen zu bekommen. Aber nach und nach funktioniert die Sache besser und besser. Mit Geld kann man alles machen, und da den Unternehmern keine Kosten zu hoch sind, wenn es gilt, die um ihr Menschum kämpfenden Arbeiter niederzurücken, so sind die Kommandeure der Hausknechtgarde in der Lage, stets genügende Trupps ihrer „Siebenmonatskinder“ bereit zu halten.

Und ihr Tatendrang ist groß, Deutschland ist zu klein für ihren Kampfesmut, sie gehen daran, den internationalen Markt mit arbeitswilligen zu versorgen. Es ist die bekannte Firma Lindenberg u. Meyer in Wandsbek, die jetzt diesen Zug ins Große unternimmt. Ein Schreiben dieser Firma, das ein günstiger Wind auf den Redaktionstisch des „Basler Vorwärts“ geweht hat, trägt das Datum vom 9. April 1913. Es ist eine Offerte an die schweizerischen Unternehmer, und trägt den Vermerk „Streng vertraulich“ mit dem Zusatz: „Im Interesse der Sache ist strengste Diskretion erforderlich. Es wird höflich gebeten, bei Beantwortung diesbezüglichen Schreibens keine Postkarten zu benützen.“ Das Zirkular lautet:

Infolge heutiger Lage auf dem Arbeitsmarkt und des Vorgehens der organisierten Arbeiterkraft sowie deren Organe, ist es unbedingt erforderlich, daß den Herren Arbeitgeber Gelegenheit gegeben wird, sich gute und arbeitswillige Handwerker und Arbeiter bei eintretenden Streiks und Aussperrungen zu sichern.

Durch unser Unternehmen ist es heute den Arbeitgebern möglich, die oft unberechtigten Forderungen der

Kollegen Deutschlands!

Gedenkt der ausgesperrten Tabakarbeiter in Holland!

Alle Gelder sind zu senden an W. Nieder-Welland, Bremen, Frauenstraße 58/60, Postfachamt Hamburg 11, Postfachkonto Nr. 5349. Die Zahlkarten sind zu benutzen, doch ist darauf zu bemerken: Für Holland!

Deutscher Tabakarbeiterverband

Von dem unterzeichneten Vorstande wird hiermit der 16. Verbandstag.

einberufen und zwar zum 3. August d. J. und folgende Tage, nach Heidelberg im Lokale „Harmonie“. Der Verbandstag beginnt abends 8 Uhr mit folgender Tagesordnung:

1. Konstituierung des Verbandstages.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes und Ausschusses.
3. Unser Verband und seine Lohnkämpfe.
4. Einführung der Erwerbslosenunterstützung.
5. Die „Volksfürsorge“
6. Sonstige Anträge.
7. Wahl des Vorstandes und Vorf. des Ausschusses.

Anträge zum Verbandstag, welche in der gedruckten Vorlage zum Verbandstage Aufnahme finden sollen, sind nur von Zahlstellenversammlungen zu stellen und müssen bis zum 8. Juli d. J. beim unterzeichneten Vorstande eingereicht sein.

Anträge zum Statut sind so zu halten, daß sie sich nur auf die Materie eines Paragraphen beziehen. Anträge, die gestellte Anträge nur wiederholen, bleiben unberücksichtigt.

Die Delegiertenwahlen zum Verbandstag finden Sonntag, den 6. Juli d. J. innerhalb der Zeit von 2 bis 6 Uhr nachmittags statt.

Die Wahlergebnisse sind bis zum 8. Juli an den Vorsitzenden der Zentral-Wahlprüfungskommission einzusenden. Wahlergebnisse, die nach Ablauf dieser Zeit eingelangt werden, finden keine Berücksichtigung.

Die Wahlen sind nach den Bestimmungen des Wahlreglements (siehe Statut, Seite 20 bis 22) vorzunehmen.

Die Namen der Verbandstagskandidaten, die nur von einer Zahlstellenversammlung aufgestellt werden können, sind dem unterzeichneten Vorstande bis spätestens den 24. Juni d. J. einzusenden.

Bremen.

Der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.
J. A. C. Deichmann.

Wahlkreiseinteilung.

1. Wahlkreis: Gau Hamburg. Zu wählen sind 11 Delegierte.
2. Wahlkreis: Gau Braunschweig. Zu wählen sind 4 Delegierte.
3. Wahlkreis: Gau Nordhausen. Zu wählen sind 6 Delegierte.
4. Wahlkreis: Gau Herford i. W. Zu wählen sind 14 Delegierte.
5. Wahlkreis: Gau Köln a. Rh. Zu wählen ist 1 Delegierter.
6. Wahlkreis: Gau Frankfurt a. M. Zu wählen sind 3 Delegierte.
7. Wahlkreis: Gau Heidelberg. Zu wählen sind 4 Delegierte.
8. Wahlkreis: Gau Offenbach. Zu wählen ist 1 Delegierter.
9. Wahlkreis: Gau Karlsruhe. Zu wählen ist 1 Delegierter.
10. Wahlkreis: Gau Erfurt. Zu wählen sind 3 Delegierte.
11. Wahlkreis: Gau Dresden. Zu wählen sind 12 Delegierte.
12. Wahlkreis: Gau Breslau. Zu wählen sind 6 Delegierte.
13. Wahlkreis: Gau Berlin. Zu wählen sind 7 Delegierte.

Die Tabakindustrie im Bericht 1912 des Badischen Gewerbeaufsichtsamts.

II.

Unter „Kündigung und Kontraktbruch“ vermerkt der Bericht folgende Fälle: „Ein junger Zigarrenarbeiter in gekündigter Stellung fehlte zweieinhalb Tage angeblich wegen Krankheit, nach Aussage des Meisters unentschuldig. Die letzten drei Tage vor Ablauf der Kündigung arbeitete er wieder im Betrieb. Von ihrer Absicht, die Auszahlung des fälligen Lohnes und die Ausfolgung des Arbeitsbuches von der Nachholung der versäumten Zeit abhängig zu machen, sah die Firma ab, nachdem wir sie auf das Unzulässige solchen Vorgehens hingewiesen hatten. Einem jungen Widelmacher, der seit drei Monaten in einer Zigarrenfabrik des Oberlandes arbeitete, zog der Filialleiter 10 M an Lohn ab mit der Begründung, dem Arbeiter sei in den ersten Wochen mehr Lohn ausbezahlt worden, als er verdient habe. Infolge einer Beschwerde von Angehörigen des jungen Mannes machte das Gewerbeaufsichtsamtsamt die Firma auf die Unzulässigkeit dieses willkürlichen Abzuges aufmerksam und erreichte dessen Rückzahlung.“

Ein besonderes Kapitel ist der Hausarbeit gewidmet, dessen größten Teil wir nachstehend abdrucken:

Zur Durchführung des am 1. April 1912 in Kraft getretenen Hausarbeitsgesetzes wies das Ministerium des Innern mit Erlaß vom 28. März 1912 die Bezirksämter an, von den Arbeitgebern der Bezirke Verzeichnisse ihrer Hausarbeiter einzufordern. Bis jetzt sind über 8700 Hausarbeit treibende Familien gemeldet, aber das Verzeichnis ist noch weitest nicht vollständig.

Die Zahl der Beschäftigten in der Hausindustrie beläuft sich im Berichtsjahr auf 284.

In mehreren Fällen diente der Wohn- und Schlafraum zugleich als Küche und Arbeitszimmer, obwohl unbenutzte Räumlichkeiten zur Verfügung standen. — Zwei Hausarbeiterinnen, welche in der Schlaf- und Kochstube Tabak rippeten, erhielten die Auflage, geeignete Arbeitsräume zu beschaffen. — In der Tabakindustrie ist die Unreinlichkeit der Haushaltungen im allgemeinen und die Unsauberkeit der Fußböden im besonderen oft zu beanstanden. Wiederholt wurden große Matten, oder Körbe zur Aufnahme des Tabak gefordert, der vorher seinen Platz auf dem Fußboden hatte. —

Zwei Zigarrenhausarbeiterinnen erhielten die Auflage, den Arbeitsraum gründlich zu reinigen und in sauberem Zustand zu erhalten, widrigenfalls ihnen die Hausarbeit unterlagt werden müsse. — Die Zigarrenfabrikanten unterzogen uns in unserer Bestrebungen und wiesen ihre Arbeiter selbst auf die Vorschriften des Gesetzes hin; die Durchführung unserer Anordnungen stieß daher bis jetzt nicht auf erhebliche Schwierigkeiten.

Die Wohnungsverhältnisse der ländlichen Hausarbeiter sind meist sehr ungünstig. In zahlreichen Landgemeinden sind sie über Gebühr verschlechtert durch die „Staatsstube“; der größte und schönste Raum wird als gute Stube eingerichtet und nicht benutzt. Die oft zahlreichere Familie schläft in einer einzigen, bestenfalls in zwei Kammern; die Küche muß als Wohn- und Arbeitsraum dienen. — In einer Hausarbeiterfamilie schloßen Großmutter, Mutter und vier Kinder im Alter von acht bis vierzehn Jahren in einer kleinen Kammer; die doppelte so große Staatsstube wurde nur bei festlichen Gelegenheiten geöffnet; Wohn- und Arbeitsraum war die Küche. — Eine schwer kranke Frau teilte eine kaum zwanzig Kubikmeter Luftraum fassende Kammer mit ihrer bereits angelegten vierzehnjährigen Tochter und dem achtzehnjährigen Sohn; die große, luftige gute Stube blieb unbenutzt. — Nur mit großer Mühe gelingt es, die Dorfbewohner mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß sie auf die Staatsstube zugunsten gesunder Wohn- und Schlafräume verzichten sollten. Hier muß eine nachdrückliche Wohnungsaufsicht erziehend und bestend eingreifen.

Wir geben dem Gewerbeaufsichtsamtsamt durchaus recht, wenn es gegen die sogenannte Staatsstube zu Felde zieht; im Interesse der Gesundheit und des Wohlbefindens sollten in kleinen Wohnungen, zumal wenn darin noch gearbeitet werden muß, Staatsstuben nicht gehalten werden. Erst die Gesundheit, dann erst soll nach an äußerliche Gedanken! Dennoch ist es begreiflich, wenn die Leute einen Raum haben möchten, der von dem grauen Alltag etwas abgefordert ist. Es ist ja ganz nett, wenn die Fabrikanten das Gewerbeaufsichtsamtsamt unterstützen, doch möchten wir die Frage stellen, ob die Unterstützung auch in der Zahlung höherer Löhne besteht. Die größeren Aufwendungen der Hausarbeiter, wie sie durch Inanspruchnahme weiterer Räume infolge der Hausarbeit erforderlich erachtet werden — und wenn es sich auch nur um Hergebrachte der Staatsstube als Wohn- oder Schlafstube handelt — bedingen doch wohl eine entsprechende Entschädigung. Daß das Gewerbeaufsichtsamtsamt der Ansicht sein sollte, die jetzige Entlohnung rechtfertige bessere Raumverhältnisse für die Zigarrenherstellung, glauben wir nicht.

Die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen für Arbeiterinnen gab dem Gewerbeaufsichtsamtsamt verschiedentlich Ursache zum Einschreiten, wie auch aus den ermittelten Zuwiderhandlungen, wie sie im ersten Artikel angegeben sind, zu ersehen ist. — Einem Zigarrenfabrikanten hatte der nicht zuständige Bürgermeister erlaubt, an fünf Tagen Arbeiterinnen elf Stunden zu beschäftigen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, „da in diesem Fall der ihm unbekannt, zum gesetzlichen Tatbestand gehörende Tatbestand des Mangels der obrigkeitlichen Erlaubnis ihm nicht zugerechnet werden kann“. — In zwei während der Vormittagspause revidierten Zigarrenfabriken wurden Arbeiterinnen in voller Tätigkeit angetroffen. In beiden Fabriken war die Arbeitszeit durch die Arbeitsordnungen auf die Zeit von sieben Uhr morgens bis sieben Uhr abends mit einer einständigen Mittagspause und je einer halbstündigen Vor- und Nachmittagspause festgesetzt. Die Meister machten geltend, die durcharbeitenden Frauen kämen morgens später, oder hörten mittags früher auf. Diese Entschuldigungen konnten gemäß § 138 Absatz 1 Satz 2 der Gewerbeordnung nicht als rechtfertigend anerkannt werden. Beide Firmen wurden schöffengerichtlich bestraft.

In einem Falle wurde Sonntagsarbeit gestattet, und zwar für 12 Arbeiter an 2 Sonntagen mit insgesamt 192 Arbeitsstunden.

Bekanntlich nimmt das Badische Gewerbeaufsichtsamtsamt den Standpunkt ein, daß nach dem Sinne der Gewerbeordnung Gesuche aus der Zigarrenindustrie wegen Ueberarbeit grundsätzlich abzulehnen sind. Auch nach unserer Auffassung treffen die Voraussetzungen der Gewerbeordnung zur Gewährung von Ueberarbeit in der Zigarrenindustrie niemals zu. Im Bericht selbst bekräftigt das Gewerbeaufsichtsamtsamt noch einmal seinen Standpunkt: „Zu Ueberarbeitsgesuchen aus der Zigarrenindustrie vertritt das Gewerbeaufsichtsamtsamt seit Jahren den Standpunkt, daß der zu gewissen Zeiten im Handel auftretende größere Bedarf durch Arbeiten auf Vorrat ohne Zuhilfenahme von Ueberarbeit bewältigt werden kann. Dieser Standpunkt war im Lande bekannt. Ueberarbeitsgesuche kamen nur sehr selten ein und wurden regelmäßig abgelehnt. Im Berichtsjahre verursachte die schon geschilderte Konjunktur in der Zigarrenindustrie ein ungewöhnliches Anschwellen dieser Gesuche. Das Gewerbeaufsichtsamtsamt hatte aber keinen Anlaß, seine bisherige Stellung zu der Frage zu ändern. Die Gesuche wurden, soweit wir gehört wurden, überall abgelehnt.“ Da den Fabrikanten durch diese Auffassung des Badischen Gewerbeaufsichtsamts die Ausbeutungsmöglichkeit ein klein wenig beschritten wird, laufen sie natürlich Sturm dagegen, und wie unter Mitteilungen im Bericht in Nr. 19 des Tabak-Arbeiter, gegen wärtigen Jahrgangs, ersichtlich ist, ist schon das Ministerium auf die Seite der Fabrikanten getreten, so daß das Gewerbeaufsichtsamtsamt, der Not gehorchend, seinen Standpunkt wohl oder übel wird aufgeben müssen.

Ein Zigarrenfabrikant erhielt eine Geldstrafe von 3 M, weil er eine Wöchnerin vor Ablauf der sechswochenfrist und obgleich ein diesbezügliches Gesuch der Wöchnerin abgelehnt worden war, wieder einstellte.

Ferner wird berichtet: „Ein mangels Strafantrags eingestelltes Ermittlungsverfahren gegen einen Werkmeister einer Zigarrenfabrik ließ dessen Verkehr mit den Arbeiterinnen in einem bedenkenlichen Lichte erscheinen. Die Firma entließ den Werkmeister aus ihren Diensten.“

Die Kinderarbeit ist nach den im Frühjahr und Herbst angestellten Ermittlungen wiederum in den Badischen Zigarrenfabriken wesentlich zurückgegangen. Es sind bei der Frühjahrserhebung zwei männliche und 10 weibliche Schulkinder, und zwar über 12 Jahre alt, ermittelt worden. Bei der Frühjahrserhebung 1911 wurden 251 erwerbstätige Schulkinder ermittelt. Bei der Herbst-erhebung ist gar nur 1 Knabe (über 12 Jahre alt) ermittelt worden; gegen 288 Kinder im Herbst 1911. Daß die Zahl der beschäftigten Schulkinder in der Hausindustrie viel bedeutender ist, geht aus den ermittelten Zuwiderhandlungen gegen das Kinderbeschutzgesetz hervor. Es wurden nämlich bei den Frühjahrserhebungen 41 Zuwiderhandlungen ermittelt; 1 Fall betraf unerlaubte Arbeit während der Pausen, 40 Fälle betrafen das Alter (Kinder unter 10 Jahren). Bei den Herbst-erhebungen wurden 66 Zuwiderhandlungen gegen das Kinderbeschutzgesetz ermittelt; 2 Fälle betrafen Arbeit nach 8 Uhr abends, in 44 Fällen handelte es sich um Kinder unter 10 Jahren. Bei allen diesen Zuwiderhandlungen handelt es sich um eigene Kinder, die demnach wohl ausschließlich in der Hausindustrie beschäftigt sind. Das ist ein Beweis dafür, daß durch die Hausarbeit eine stärkere Ausnutzung der Arbeiter und ihrer Angehörigen gefördert wird, zum Vorteil der Fabrikanten.

Es ist noch viel zu bessern, und die Badischen Tabakarbeiter und -arbeiterinnen haben alle Ursache, sich der Organisation anzuschließen, um mit vereinten Kräften nicht nur die Durchführung und Verbesserung der Arbeiterschutzbestimmungen, sondern auch höhere Löhne zu erreichen.

Es ist noch viel zu bessern, und die Badischen Tabakarbeiter und -arbeiterinnen haben alle Ursache, sich der Organisation anzuschließen, um mit vereinten Kräften nicht nur die Durchführung und Verbesserung der Arbeiterschutzbestimmungen, sondern auch höhere Löhne zu erreichen.

Druckfehlerberichtigung. In dem ersten Teil der Besprechung des Berichts des Badischen Gewerbeaufsichtsamts in Nr. 20 des Tabak-Arbeiter heißt es zu Anfang des vierten Absatzes: „Es wurden 1912 405 Betriebe mit 24 881 Arbeitern im Jahre 1911 revidiert.“ Es soll aber heißen: „Es wurden 1912 405 Betriebe mit 24 881 Arbeitern, gegen 619 Betriebe mit 27 630 Arbeitern im Jahre 1911 revidiert.“

Die Zigarrenfabrik der G. E. G. in Hockenheim (Baden).

In der Nr. 20 der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau gibt Kollege K l e f j o t Ludwigshafen a. Rh. folgende Schilderung von den Einrichtungen der Hockheimer Zigarrenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine:

Der letzte Einkaufstag der Badisch-Pfälzischen Einkaufsvereinigung fand ausnahmsweise in Hockenheim statt; es sollte den Teilnehmern Gelegenheit geboten werden, die neuerbaute Zigarrenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hockenheim zu besichtigen. Wohl alle Genossenschaftler, die den Rundgang durch den Betrieb mitmachten, wird ein Gefühl hoher Befriedigung und des Stolzes erfüllt haben über das, was hier die Großeinkaufsgesellschaft geleistet hat. Jene aber, die die Einrichtungen und Zustände in den Zigarrenfabriken der Privatindustrie aus eigener Anschauung kennen und Vergleiche anstellen haben, werden sicherlich zu dem Urteil gekommen sein, daß die neuerbaute Fabrik sowohl in sanitärer Beziehung, als auch in der ganzen Anlage allen modernen Anforderungen entspricht. Ja, es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Hockheimer Fabrik in Deutschland wohl kaum ihresgleichen findet.

Schon äußerlich macht der ganze Bau bei aller Einfachheit einen vornehmen Eindruck; der Unkundige vermutet hier eher ein öffentliches Gebäude, das kommunalen oder staatlichen Behörden eine Unterkunft bietet, als eine Zigarrenfabrik. In einem freien Blöcke gelegen, umfaßt das Grundstück eine Fläche von 3275 Quadratmetern, von denen 1400 Quadratmeter bebaut sind. Der Bau selbst ist quadratisch angelegt und nur nach einer Seite hin offen. Die drei Flügel umschließen den großen Innenhof. Die Hauptfassade paßt sich in ihrem Barockgiebel der Umgebung (Kirche und Schulhaus) an; die ganze Anlage erhält dadurch ein gefälliges, symmetrisches Aussehen; ein hammergerichteter Sockel dient als Basis für die mit Terranova verputzten Giebelflächen, die unter sich durch Kubikformen gegliedert sind. Die Dachflächen sind mit roten Ziegeln abgedeckt und die Ventilationshauben mit Kupfer gedeckt. Die Nebenfassade ist in gleicher Weise wie die Hauptfassade ausgeführt. Der Terranovaputz hat den Vorteil, daß selbst anhaltend nasses Wetter keinen schädigenden Einfluß auf die Trockenheit der Räume hat.

Am Eingang befindet sich ein dem Hauptgebäude in Stil angepaßtes Pförtnerhaus. Von dem gepflasterten Innenhof führen drei Treppenhäuser zu den Innenräumen der Fabrik. Die Laufbreite der Treppen beträgt 1,50 Meter, die Treppentritte selbst sind aus hartem, rotem Marmorstein, die Treppenhauseingänge massiv aus Backsteinen ausgeführt; ein Eisengeländer sichert den Verkehr. Die einzelnen Stockwerke sind durch feuerfeste Türen (System Berner-Nürnberg) von den Treppenhäusern getrennt. Auf den Vorplätzen der Treppenhäuser sind stockwerkweise Feuerhähne mit Schläuchen angebracht. Jeder Hahn ist einer Feuerzweigleitung in weitestem Maße durch Vorsichtsmaßregeln begegnet; auch die einzelnen Arbeitsräume sind unter sich feuerfester abgeschlossen und haben alle ohne Ausnahme einen direkten Zugang zu einem Treppenhause. Die Eisenbetondecken und die Wände der Treppenhäuser haben einen glatten Kalkputz, bis zur Höhe auf 1,50 Meter sind die Wände mit Zement verputzt. Als Bodenbelag dient ein mit Kork vermengter sogenannter Steinholzfußboden; ein hohlkehlerartiger Uebergang von dem Bogen zur Wand verhindert die Bildung von Schmutz. Zwei durch Motorkraft angetriebene Varenauflage verbinden sämtliche Geschosse vom Keller bis zum Dach untereinander.

Der Versandraum nimmt die ganze Breite des Nord-
hofs ein, ein Glasdach schließt die breite Rampe, die durch
eine eiserne Schiebetür von dem Versandraume getrennt
ist. Die beiden Bureauräume sind im ersten Obergeschoß
in der Nähe des Haupteingangs untergebracht, der eine
Raum ist das Zimmer des Geschäftsführers, der andere
ist das Kassenzimmer. Für drei Geschäftsführer respektive
Meister sind außerdem noch geräumige Wohnungen vor-
handen. Die Wände der Wohnungen haben eine Isolier-
ung durch 2 Zentimeter starke Asphaltkorkplatten; es wird
damit ein Durchdringen von Tabakdunst in die Woh-
nungen verhindert. Eine feuerfester umbaute Trockenstube
zum Trocknen der verpackten Zigarren liegt im Keller
neben der Heizkammer. Die Trockenräume zum Trocknen
des Tabaks sind im Dachgeschoß untergebracht; sie sind mit
sauberer Schalung verkleidet und außen isoliert durch
Zwischenschicht in den Sparrenfeldern mit 5 Zentimeter
starken Gipsdielen auf die Schalung.

Besonders musterhaft ist die Anlage der Aborte und
Waschräume. Auf je 25 Personen trifft ein Abort. Die
Waschräume enthalten Muldenwaschbecken mit Wasserzu-
- und -ablauf. Für die Abortanlage gilt das Einzelklosett-
system; jedes Klosett ist mit Wasserspülung versehen und
führt sich an die Kanalisation angeschlossen. Die Wasch-
räume, die gleichzeitig auch die Abortvorräume bilden,
sind an die maschinelle Lüftungsanlage der Fabrik ange-
schlossen.

Eine für die Fabrikation sehr begrüßenswerte Ein-
richtung sind die geräumigen Speisezimmer, die sich an die
für Frauen und Männer getrennten Garderobenräume an-
schließen. Licht und freundlich angeführt, beseitigen sie
gleichzeitig den in vielen Zigarrenfabriken noch herrschen-
den Mißstand, die Frühstücks- und Vespermahlzeiten an
Arbeitsstisch einzunehmen. Im Interesse der Arbeiter so-
wohl wie auch der Reinlichkeit der Fabrikation ist die
strenge Durchführung der Benutzung der Speiseräume nur
zu wünschen. In den Garderobenräumen selbst sind prak-
tische Garderoberegale angebracht, die auch bei Voll-
besetzung der Fabrik als ausreichend gelten können. Die
Heizung aller Räume geschieht durch eine Zentral-Nieder-
druckdampfheizung mit vier Nationalglimmeresseln, bei
ausschließlicher Verwendung von glatten Radiatoren und
Heizschlängen, die in den Arbeitsräumen aufgestellt sind.
Der Heizraum liegt im Keller; er ist gegen die anderen
Kellerräume um 2 Meter vertieft, um auch deren Heizung
zu ermöglichen.

Eine in Zigarrenfabriken leider äußerst seltene Ein-
richtung ist die Badeanlage; sie besteht aus 11 Einzel-
bädern und 7 Wannenbädern. Sämtliche Bädertassen
sind mit warmem und kaltem Wasser versehen. Die Warm-
wasserbereitung erfolgt durch zwei Kupferboiler mit 100
Liter Inhalt; die Kupferboiler sind neben dem Kesselhaus
untergebracht.

Geradezu ideal ist die maschinelle Lüftungsanlage.
Die Bedienung der Lüftungsanlage erfolgt durch einen
Stromventilator mit einem Minutenwechsel von 70 Kubik-
meter und einer Windgeschwindigkeit von 25 Meter in
der Sekunde. Die Anlage ist für Sommer- und Winter-
lüftung gebaut. Bei der Winterlüftung wird die Luft
durch den Ventilator aus dem Freien angesaugt, sie streicht
dann durch einen eingebauten Kofesfilter, wird dann wei-
ter durch drei Sektionen Heizkörper erwärmt und steigt
schließlich gereinigt in die Leitung der einzelnen Stock-
werke. Im Sommer wird die Luft durch eine Wasser-
anlage gekühlt und schützt so die einzelnen Räume gegen
eine übermäßige Temperatur.

Ueber die Größe der einzelnen Arbeitsräume geben
folgende Zahlen Aufschluß:

Fertigmacherei und Lager	340,64 qm
Sortierersaal 1. Stock	364,25 "
Sortierersaal 2. Stock	380,50 "
Garderobenbau 1. Stock	215,88 "
" " 2. " "	191,55 "
" " 3. " "	191,55 "
" " 4. " "	23,56 "
Ripperaal	287,10 "
Zigarrenmachersaal 1. Stock	295,04 "
Zigarrenmachersaal 2. Stock	247,70 "
Seitenbau	
Zigarrenmachersaal 1. Stock	295,04 qm
Zigarrenmachersaal 2. Stock	295,04 "
Zigarrenmachersaal 3. Stock	295,04 "

Bei Vollbesetzung des Betriebes können dort rund
800 Personen beschäftigt werden; zur Zeit sind es an-
nähernd 600. Die wöchentliche Fabrikation beliefert sich
auf rund 70 Milie. Die Löhne sind durchgängig Accord-
Löhne nach einem mit dem Tabakarbeiterverband abge-
schlossenen Tarif; die Löhne sind gegenüber der Privat-
industrie um ein Viertel bis ein Drittel höher. Die Ar-
beitszeit beträgt wöchentlich 52½ Stunden inklusive Pausen.
Arbeiter, die ununterbrochen 2 Jahre im Betriebe
beschäftigt sind, haben Anspruch auf achtstägige Ferien unter
Fortzahlung des vollen Arbeitslohnes. Kranken- und
Invalidenrentenbeiträge werden von der Grobkrauf-
gesellschaft getragen; außerdem gehören die männlichen
über 21 Jahre alten Arbeiter der Unterstützungskasse des
Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine an.

So steht der Hodenheimer Betrieb in jeder Be-
ziehung musterhaft da; wie schon einleitend ge-
sagt wurde, wird es in Deutschland wohl nur wenige Zi-
garrenfabriken geben, die allen Ansprüchen hygienischer
Art, wie auch in bezug auf die Arbeitsbedingungen in dem
Maße genügen, wie die Hodenheimer Fabrik der Groß-
einzelkaufgesellschaft. Aus kleinen, ja allergeringsten Verhält-
nissen heraus hat sich diese Fabrik zum Großbetrieb ent-
wickelt, ein beherbergt Zeuge für die in dem organisierten
Konsum liegende Kraft. Und doch stehen wir auch hier
erst im Anfang, ein großes Feld, das der Hebung be-
deutet, liegt noch vor uns. Die Erkenntnis, daß man an der
Hebung der sozialen Lage der Tabakarbeiterschaft tat-
kräftig mitarbeiten, indem man den Konsum der in Muster-
betrieben hergestellten eigenen Produkte fördert, ist oft leider
selbst in Genossenschaftskreisen noch nicht Allgemeingut ge-

worden. Vielmehr regt diese kleine Schilderung des
Hodenheimer Betriebes zum Nachdenken und zum tatkräf-
tigen Handeln in der ange deuteten Richtung an.

Bericht der Generalkommission für das Jahr 1912.

Allgemeines.

Die ständig wachsende Macht der Gewerkschaften veranlaßt die
Scharfmacher im Unternehmerlager, immer wilder nach Ausnahme-
gesetzen gegen die Gewerkschaften zu rufen. Der Glaube an die
eigene Kraft scheint im organisierten Unternehmertum mehr und
mehr zu schwinden. Man hatte gehofft, durch umfassende An-
wendung der Ausperrungstatistik jeden Lohnkampf zu einem für die
Unternehmer günstigen Ergebnis führen und den Einfluß der Ge-
werkschaften auf die Bestimmung der Lohn- und Arbeitsbedingungen
brechen zu können. Daß dieses Ziel nie erreicht werden wird, lehrt
der Ausgang aller größeren Lohnkämpfe der letzten Jahre. Im Be-
richtsjahre gelangten die bereits im Jahre 1911 begonnenen Kämpfe
im Steinbrückerwerke und in der Tabakindustrie zum Abschluß. Trotz
der verhängten Ausperrungen mußten die Unternehmer sich zu
einem für die Arbeiter durchaus ehrenvollen Friedensschluß be-
quemen und die verhängten Gewerkschaften anerkennen. Zu größeren
Ausperrungen kam es in der Porzellanindustrie, im Schmelz-
gewerbe und in der Metallindustrie. Die Kämpfe in der Porzellan-
und Metallindustrie wurden durch direkte Verhandlung zwischen
Unternehmer und Arbeiterorganisationen beendet; der Kampf im
Schmelzgewerbe durch Schlichtung. In allen Fällen haben die
Unternehmer nicht unerhebliche Zugeständnisse an die Arbeiter
machen müssen.

Der bedeutendste Kampf des Vorjahres war der Bergarbeiter-
streik im Ruhrrevier, der infolge des in der Geschichte der deutschen
Gewerkschaftsbewegung einzig dastehenden unehrwürdigen Verrats der
christlichen Gewerkschaften und des ziellosen Terrorismus, der in
dem von Polizei und Militär überlieferten Streikgebiet gegen die
Streikenden ausgesetzt wurde, schon nach einwöchiger Dauer erfolglos
abgeschlossen werden mußte. In einem gemeinsamen Aufruf erhoben
Generalkommission und Parteivorstand öffentlichen Protest gegen
das Verhalten der Regierung, die gerade in der kritischen Zeit
wieder einmal in so klarer Weise gezeigt habe, wie sehr sie von dem
Willen getragen sei, den Wünschen der Scharfmacher nachzukommen.
An die Arbeiter im ganzen Reich wurde das Ersuchen gerichtet, sich
dem Protest anzuschließen. Unterstützt von den christlichen Gewerkschaften
führten diese eine unerschöpfliche Hege gegen die freien Gewerkschaften
ein. Die unter dem Terrorismus wirtschaftlicher und
öffentlicher Gewalt leidenden gewerkschaftlichen Organisationen
wurden des Terrorismus gegen Arbeitswillige beschuldigt, zu deren
Schutz man verschärfte Strafbestimmungen, insbesondere ein gesch-
liches Verbot des Streikpostenstehens verlangte. Dem Einfluß der
Unternehmer gelang es, die gefeggebenden Körperschaften mehrerer
Bundesstaaten mobil zu machen, so daß in Hamburg, Sachsen und
Preußen von den Parlamenten an die Reichsregierung die Aufhebung
der Reichsregierung wurde, die Strafbestimmungen gegen die Gewerkschaften
zu verschärfen.

Die Durchführung solcher Absichten dürfte allerdings im Reich-
stages zunächst auf einige Schwierigkeiten stoßen. Ein konservativer
Antrag, der ein gesetzliches Verbot des Streikpostenstehens forderte,
wurde vom Reichstage mit großer Mehrheit abgelehnt. Auch die
Reichsregierung erklärte sich dagegen, aber nur, weil sie sich von
ausnahmsrechtlichen Maßregeln nichts verspricht und den gegen-
wärtigen Zeitpunkt für gesetzgeberische Aktionen gegen die Gewerkschaften
nicht für geeignet hält. Sie erklärt, mit der schärfsten An-
wendung der bestehenden Gesetze einzuwirken ankommen zu können
und will erst bei der Neuordnung unseres Strafrechts im neuen
Strafgesetzbuch den einschneidenden Schlag gegen das Koalitionsrecht
der deutschen Arbeiter führen. Wie wenig die Reichsregierung ge-
neigt ist, das Koalitionsrecht zu schützen und wie sehr man bestrebt
ist, es durch juristische Tinkturen fortzustampfen, beweisen die
Verhandlungen des Reichstages über das Koalitionsrecht der Staats-
arbeiter vom 10. und 11. Dezember vorigen Jahres. Der Staats-
sekretär des Reichsamts des Innern, Dr. Debblich, verließ sich dabei
auf die ungeheuerliche Behauptung, jeder Arbeitgeber habe das
Recht, durch Privatvertrag seinen Arbeitern die Ausübung des
Koalitionsrechts zu beschränken oder auch ganz zu verbieten. Ein
solcher Vertrag sei nicht gesetzwidrig und durchaus zulässig. Der
Staatssekretär mußte sich von dem sozialdemokratischen Redner dar-
über belehren lassen, daß eine koalitionsfeindliche Auffassung un-
haltbar sei und daß bei der Feststellung des bürgerlichen Gesetzbuchs
ausdrücklich von Reichstag und Regierung festgestellt worden
ist, daß ein Vertrag, durch welchen jemand die Koalitionsfreiheit be-
schränkt wird, als gegen die guten Sitten verstoßend anzusehen und
deshalb nach § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuchs nichtig sei.

Die Folgen der gegen die Gewerkschaften betriebenen Hege und
der Stellungnahme der Regierung, die unverhüllt eine stärkere
Anwendung der bestehenden Gesetze gegen die ihr Koalitionsrecht
ausübenden Arbeiter forderte, zeigen sich im ganzen Lande. Seitens
mancher Gerichte werden für ein paar beleidigende Worte, wenn sie
gegenüber einem Streikbrecher gefallen sind, geradezu barbarische
Strafen verhängt. Das Vereinsgesetz wird nur zu oft in schändlicher
Weise gehandhabt. Immer häufiger bemerken sich strebsame Staats-
anwälte, die Gewerkschaften zu politischen Vereinen zu stampeln.
Die christlich-nationalen Gewerkschaften, die Kriegervereine, die
Arbeitsvorbereitungen usw., die alle in viel weitgehenderem
Maße zu politischen Tagesfragen Stellung nehmen und offen den
Kampf für bestimmte politische Parteien führen, läßt man dagegen
ungehört. Wie sehr in Deutschland mit zweierlei Maß gemessen
wird, geht auch aus dem Verhalten der Aufsichtsbehörden und der
Gerichte gegen die Innungen hervor. Zahlreiche Innungen sind ab-
zu übergegangen, ihren Mitgliedern zu verbieten, Tarifverträge ab-
zuschließen, und zwar unter Androhung einer Strafe von 20 M für
jeden Tag, an dem der Tarifvertrag aufrechterhalten wird. Andere
Innungen bestrafen diejenigen ihrer Mitglieder, die sich weigern,
dem Beschlusse der Unternehmerorganisation gemäß ihre Arbeiter
auszusperrten. Daß ein solch terroristisches Vorgehen gegen § 153
der Gewerbeordnung verstößt, unterliegt keinem Zweifel. Trotz
mehrfacher Strafanzeigen hat sich bisher aber noch kein Staats-
anwalt gefunden, der gegen diese Gesetzesverletzung eingeschritten
wäre.

So sorgen unsere Gegner mit anerkanntem Eifer dafür,
immer von neuem den Beweis zu führen, daß wir in einem Klassen-
staate leben und die von der Verfassung gewährte Rechtsgleich-
heit in Wirklichkeit der Arbeiterklasse gegenüber nicht vorhanden ist.
Der neue Reichstag hat bisher auf sozialpolitischem Gebiet
nichts geleistet, wenn man von den überaus zahlreichen Resolutionen
zum Etat abseht. Solche Resolutionen sind von allen Parteien in
großer Zahl eingebracht und vom Reichstage angenommen worden.
Es ist ja so leicht, für eine Resolution zu stimmen, durch welche die
Regierung aufgefordert wird, dies oder jenes Gesetz zugunsten der
Arbeiter und Angestellten vorzulegen. Die Regierung kennt ihre
Pappenhemer und läßt sich Zeit, sehr viel Zeit. Kommt aber endlich
einmal ein sozialpolitisches Gesetz an den Reichstag, so zeigt es sich,
daß die bürgerlichen Parteien zwar immer schöne Worte für die
Arbeiter machen, daß sie zu Taten aber meist nicht zu haben sind.
Die Beratungen über den dem Reichstage vorliegenden Entwurf
eines Gesetzes zur Abänderung der §§ 74 bis 75 des Handelsgesetzbuchs
liefern den besten Beweis dafür. Der Gesetzentwurf will eine
Einengung bzw. Anshaltung des Mißbrauchs der Konkursvergleiches
gegenüber den Handlungsgehilfen. Die Handlungsgehilfen aller
Stichtungen verlangen übereinstimmend das glatte gesetzliche Verbot
der Konkursvergleiches. Dafür tritt jedoch nur die sozialdemokratische
Fraktion des Reichstages ein; alle bürgerlichen Parteien lehnen ein
solches Verbot ab. Für eine ernsthafte durchgreifende Sozialpolitik
sind eben die bürgerlichen Parteien nicht zu haben.

Die zur Durchführung der Volkssicherung von den ver-
band Deutscher Konsumvereine errichtete „Gewerkschaftlich-
betriebl. Selbstversicherungs-Vereinigung“ hat ihren Geschäfts-
betrieb immer noch nicht beginnen können. Der mit der
Vorbereitung der Tarife und Versicherungsbedingungen beauftragte
Mathematiker hat die Arbeit, statt, wie vereinbart, Ende September

erst Mitte Dezember u. S. abgeliefert. Infolge dessen konnten Ver-
sicherungsbedingungen erst am 18. De-
zember dem Kaiserlichen Amt für Privatversicherung zur
Prüfung eingereicht werden. Das Amt hat eine Reihe von
Änderungen verlangt, die inzwischen vorgenommen sind. Ueber die
Genehmigung des Geschäftsbetriebes entscheidet das Amt unter Mit-
wirkung des Versicherungsbetriebs nach mündlicher Verhandlung.
Wie lange die Genehmigung noch auf sich warten lassen wird,
läßt sich nicht bestimmen. Wenn das Amt zustimmt die Sache
nicht ungeschiehlich verzögert, müßte es möglich sein, am 1. Juli d. J.
mit dem Geschäftsbetrieb zu beginnen. Es gibt allerdings Leute, die
behaupten, die Genehmigung des Geschäftsbetriebes der Volk-
sicherung würde so lange hinausgezögert werden, bis die „nationale“
Vergewaltigung, die „Deutsche Volkssicherung-Allianzgesellschaft“,
in Funktion getreten sei. Wir teilen diese Meinung nicht und legen
voraus, daß das Amt durchaus unparteiisch seines Amtes
wachen wird.

Mitteilungen aus dem Beruf.

Neue Monopolentwürfe? Unter dieser Stichmarke
schreibt die „Konjunkur“ in ihrer Nr. 33 folgendes:

Obwohl das Petroleummonopol noch nicht unter Dach und
Fach gebracht worden ist, tauchen bereits Gerüchte auf, daß die
Reichsregierung beabsichtige, die Herstellung resp. den Verkauf
anderer wichtiger Konsumartikel zu monopolisieren. Natürlich
denkt man in erster Linie an ein Tabakmonopol. Die Regierung
hat bisher mehrfach den Gedanken an ein Tabakmonopol mehr oder
weniger deutlich zurückgewiesen, auch in Fachkreisen und in der
breiteren Öffentlichkeit sind wenig Sympathien für ein solches
Projekt vorhanden. Trotzdem tauchen derartige beunruhigende Mel-
dungen von Zeit zu Zeit wieder auf. Offenbar gibt es im Tabak-
gewerbe — vor allem in der Zigarettenindustrie — Interessenten,
denen ein Monopol noch als die einfachste Lösung der gegenwärtig
herrschenden verworrenen Zustände erscheint. Bekanntlich haben
sich auch in Deutschland — von Amerika beeinflusst — im Zigaretten-
handel Trustbestrebungen herausgebildet. Diese wiederum haben
recht schwere Preiskämpfe ufw. nach sich gezogen. Diese Verhält-
nisse und die vorausgegangene Beurteilung durch die Zoll- und
Steuergesetzgebung haben die kleinen und mittleren Fabrikanten
und Händler in eine recht schwierige Lage gebracht. Aus diesem
Dilemma kann das ganze Tabakgewerbe natürlich nur heraus-
kommen, wenn ihm einige Jahre ruhiger Entwicklung gegönnt
werden. Die Einführung des Monopols würde gleichbedeutend
sein mit dem Ruin der Mehrzahl der selbständigen Herstellungs-
und Handelsbetriebe. Die in solchen Fällen oft sehr reichlich ge-
währten Abfindungen würden wohl fast ausschließlich den Groß-
betrieblen zugute kommen. Die Befürchtung der Interessentkreise,
daß mit der Einführung des Monopols auch eine Vereinfachung
der Zigaretten- und Zigarettenherstellung und in Verbindung damit
eine wesentliche Verminderung der Arbeiterlöhne eintreten würde,
dürfte wohl nicht ganz zutreffen. Dafür würde sich vielleicht eher
die Möglichkeit bieten, den Forderungen der Arbeiter in hygienischer
und wirtschaftlicher Hinsicht zur Anerkennung zu verhelfen. Trotz-
dem wird aber in der Öffentlichkeit ein Tabakmonopol sehr lebhaft
Anklang finden. Es bedeutet die Aufhebung des freien Wett-
bewerbs gerade auf diesem Gebiete ein ungewisshafte Benachteiligung
der Konsumenten. Die Raucher würden es sehr unangenehm
empfinden, wenn sie plötzlich auf ihre diversen Lieblingsmarken ver-
zichten und die staatlich vorgeschriebenen Sorten kaufen müßten.
Der Zigaretten- und der Zigarettenkonsum würde darunter zweifel-
los sehr leiden. Nach den bisherigen Erfahrungen, die man in
Deutschland mit allem gemacht hat, was der Staat in eigene Regie
genommen hat, ist auch nicht zu erwarten, daß der Herstellungs-
prozeß oder die Organisation des Betriebs gegenüber dem jetzigen
Zustande eine Vereinfachung bedeuten würde. Der Zigaretten- und
Zigarettenverkauf würde jedenfalls ein neues Betätigungsfeld für
geschäftsunfähige Militärarbeitskräfte, die Monopolverwaltung aber
ein Verborgenes für pensionierte Offiziere werden. Mit der-
artigen Einrichtungen ist das Deutsche Reich schon so gesegnet, daß
die Steuerzahler kein Interesse an der Schaffung neuer Einrichtungen
haben. Deshalb sollte man der Zigaretten- und Zigarettenfabrikation
jede neue Umwälzung ersparen und erst ein paar Jahre lang ab-
warten, wie sich diese Gewerbebetriebe und die Einnahmen aus den
neuen Zoll- und Steueretzen entwickeln.

Und dann?

Eine neue Kolonial-Allianzgesellschaft. In Bremen
wurde die Tabakbau- und Handlungs-Gesellschaft „Kamerun“
A. G. mit einem Kapital von 2 600 000 M gegrün-
det. Gründer sind die Deutsche Tabakbau-Gesellschaft
„Kamerun“ G. m. b. H., Frankfurt a. M., und die Herren
Senator Biermann, Bremen, Geheimrat Kommerzienrat
Landfried, Heidelberg, F. A. Vietor, Bremen, Franz
Thorbecke, Mannheim, Kommerzienrat Wellensieck, Speyer.
Zum Vorstand wurde Herr Schloßmacher bestellt und der
Aufsichtsrat aus den übrigen vorgenannten Herren und
Herrn W. Scipio, Mannheim, gebildet. Die Tabakbau-
gesellschaft bringt ihr Geschäft mit allen Aktiven und Pas-
siven ein und tritt in Liquidation. Zum Liquidator wurde
Herr Schloßmacher, ihr bisheriger Syndikus, bestellt.

Die Ausperrung in Holland. Unsere holländische
Brüderorganisation sendet uns folgenden Bericht: Betreffs
der Ausperrung haben wir die Mitteilung zu machen, daß
in den letzten Wochen keine Veränderung in dem bis-
herigen Zustande eingetreten ist. Nach einer am 25. April
stattgefundenen langen, jedoch resultatlos verlaufenen Un-
terhandlung ließen die Unternehmer nichts mehr von sich
hören. Am 14. Mai hat nun die Generalversammlung
des Verbandes der vereinigten Zigarettenfabrikanten statt-
gefunden. In dieser Generalversammlung wurde be-
schlossen, den Hauptvorständen der Arbeiterorganisationen
den Vorschlag zu machen, am Montag, dem 19. Mai, eine
erneute Unterhandlung stattfinden zu lassen. Die Unter-
nehmer erwarten, daß die Arbeitervertreter zu dieser Un-
terhandlung vollzählig erscheinen werden. Sie halten eine
Verständigung für möglich, wenn die Hauptvorstände
nicht darauf bestehen bleiben, jetzt schon eine Lohnregelung
für die Jahre 1914 und 1915 vorzunehmen. Die Unter-
nehmer begründen ihre Stellungnahme in ihrem Briefe
damit, daß, so lange es sich nicht praktisch gezeigt habe,
welche Löhne die unorganisierten Unternehmer in Zukunft
zahlen werden, es ihnen unmöglich sei, diese Forderung zu
bewilligen.

Wenn dieser Bericht in die Hände der Leser des
Tabak-Arbeiter gelangt, hat die Unterhandlung mit den
Unternehmern stattgefunden. Wir hoffen und erwarten,
daß der Kampf der holländischen Kollegen dann erfolgreich
beendet sein wird.

Tabakkultur und Tabakindustrie in Argentinien. Im
Niederländischen Tabak-Courant lesen wir: „Die Tabak-
kultur in Argentinien hat während der letzten Jahre eher
ab- statt zugenommen, ungeachtet der ständigen Zunahme
des Konsums, so daß etwa 25 Prozent durch Einfuhr aus-
ländischer Tabake gedeckt werden muß. Der Tabakbau
umfaßte in den Jahren 1910 eine Fläche von 9806, 1911
nur noch 9786 Hektar; im Jahre 1885 waren noch 15 795
Hektar mit Tabak bebaut.“

Wandern zur Frühlingszeit.

Nun, da der Frühling wieder im Land ist, erwacht in uns die Sehnsucht, hinauszuweichen aus dem engen, engen...

Eine tiefe, tiefe Sehnsucht schläft in den Herzen derer, die da frohnen im harten Joch. Eine tiefe Sehnsucht nach der weiten Welt mit ihrer blühenden, reichen Schönheit...

Wenn des Sonntags nach achttägiger Fron die Arbeit ruht, dann zieh hinaus aus dem erdrückenden, steinernen Kerker...

Die erste Hauptfrage ist die: wieviel Geld verdient der Arbeiter? ... Die zweite Hauptfrage ist die: wieviel Geld verdient der Arbeiter?

Die dritte Hauptfrage ist die: wieviel Geld verdient der Arbeiter? ... Die vierte Hauptfrage ist die: wieviel Geld verdient der Arbeiter?

Warum nicht die Arbeit zu lieben? ... Warum nicht die Arbeit zu lieben? ... Warum nicht die Arbeit zu lieben?

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Die armen Arbeiter. Es ist eine wichtige Frage, die sich in den letzten Jahren wiederholt hat...

Verarbeitet in den Fabriken wurden Tabak im Werte von 3,98 Millionen Papierpesos (ein Papierpeso = etwa 1,87 M). Gleichzeitig führen diese Fabriken für 12,02 Millionen Papierpesos ausländischen Tabak ein, so daß sie insgesamt für 15,99 Millionen Papierpesos Rohmaterial verarbeiten. Der Verkauf der Ware durch die Fabriken brachte die Summe von 57,09 Millionen Papierpesos; es ergab sich ein Gewinn von 41,10 Millionen Papierpesos. Da von den durchschnittlich in den Fabriken beschäftigten 7244 Arbeitern zwei Drittel Frauen sind, so ist es begründlich, daß so gewaltige Gewinne gemacht werden können. Nach Angabe der verschiedenen Fabriken, deren Anzahl 661 beträgt, von denen die meisten sich in Buenos-Aires befinden, beträgt das in der Tabakindustrie investierte Kapital zirka 21,57 Millionen Papierpesos, so daß demnach der Bruttogewinn beinahe zweimal so groß ist als das Betriebskapital.

Etwas für unsere Fabrikanten. Die Fabrikanten von Manila, das bekanntlich seit dem spanisch-amerikanischen Kriege zu den Vereinigten Staaten gehört, haben bei der Regierung beantragt, daß den Kindern der Volksschulen das Zigarrenmachen beigebracht werde. Das ist allerdings ein sehr probates Mittel, ungezählte und billige Arbeitskräfte für die Industrie zu schaffen. Freilich wird die Regierung, die ja sonst kapitalistischen Charakters ist, doch wohl nicht zustimmen wollen.

Bewegungen im Beruf.

Kopenhagen. Die eingeleitete Lohnbewegung in der dänischen Zigarrenindustrie führte zur Arbeitseinstellung. Seit dem 13. Mai befinden sich 4200 Mann im Streik. Vor Bezug von Zigarrenarbeitern und Zigarrensortierern nach Dänemark wird streng gewarnt.

Amsterdum. Die Aussperrung in der holländischen Zigarrenindustrie dauert unverändert fort. Vor Bezug nach Holland wird streng gewarnt.

Bremen. Die Bewegung bei der Firma Glanbecker führte zur Bewilligung von Lohnzulagen, die bei fünf Sorten 50 S und bei 1 Sorte 1 M pro Mille betragen. Die Löhne betragen nunmehr 13 bis 16 M pro Mille bei Lieferung trockenen Tabaks. In diesem Betriebe werden nur Heimarbeiter beschäftigt.

Glückten (Prov. Sachsen). Die Firma S. Heubner erklärte sich bereit, den Lohn bei 2 Sorten, die im Verhältnis zu den anderen Sorten zu gering entlohnt wurden, um 50 S pro Mille zu erhöhen. Der Minimallohnsatz beträgt nunmehr 9 M pro Mille.

Hamburg. Die Bewegung bei der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Abt. Zigarrenfabriken, ist beendet. Der Minimallohn für den Betrieb in Hamburg beträgt 12 M für Formarbeit, 14 M für Quetscharbeit und 16 M für Hand- und Pennalarbeit. Die Decke wird entrippt und aufgesetzt, das Umblatt zubereitet und die Einlage fertig geliefert. Die gemachten Lohnzulagen betragen bei 27 Sorten 25 S bis 1 M pro Mille. Der Anfangslohn der Umblatt- und Einlagestreifer wurde von 12 auf 13 M pro Woche und der der Deckblattmacher von 14 auf 15 M pro Woche erhöht. Diese Löhne steigen vierteljährlich um 50 S bis zu 14 und bis zu 16 M pro Woche. Die Lohnzulagen betragen 1 M pro Woche. Der Akkordlohn für Einlageripper beträgt 13 S (12 1/2) pro Pfund (feucht gemischt) und für Deckblattmacher 40 S pro Pfund. Der Anfangslohn der im Wochenlohn beschäftigten Hilfsarbeiter über 18 Jahren wurde von 22 auf 23 M, steigend jährlich um 1 M bis 27 M, pro Woche erhöht. Die Löhne der Zigarrensortierer wurden bei den meisten Sorten um 5 und 10 S pro Mille erhöht. Die Löhne der Belleber betragen 80 S bis 5 M pro 100 Risten und der Stundenlohn 65 S. Werden Ristenbelleber beim Fertigmachen beschäftigt, so erhalten sie einen Wochenlohn von 29 M. Alle Hilfsarbeiter erhalten für Ueberstunden und Sonntagsarbeit einen Lohnzuschlag von 50 Prozent, die Ristenbelleber einen solchen von 30 S pro Stunde gezahlt. Für alle Arbeiter werden die Beiträge zur staatlichen Kranken- und Invalidenversicherung gezahlt. Alle im Betriebe beschäftigten Arbeiter erhalten nach zweijähriger Beschäftigung eine Kalenderwoche Ferien. Die Arbeitszeit der Zigarrensortierer, die 46 resp. 45 1/2 Stunden und die der Belleber und Fertigmacher, die 50 Stunden beträgt, bleibt bestehen, während die Arbeitszeit der Zigarrenmacher, Zurichter und Hilfsarbeiter von 55 1/2 auf 52 1/2 Stunden reduziert wurde. Der bestehende Tarifvertrag wurde erneuert und hat Gültigkeit bis zum 1. Mai 1916.

Frankenburg i. S. Die Bewegung bei der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Abt. Zigarrenfabriken (Sitz Hamburg), ist beendet. Der Minimallohn wurde von 8,30 auf 8,80 M pro Mille erhöht. Die Decke wird entrippt und aufgesetzt, das Umblatt angefeuchtet und die Einlage fertig geliefert. An Lohnzulagen wurden hierbei gewährt: 52 Sorten mit 50 S und 1 M pro Mille. Die Löhne betragen 8,30 M pro Mille für Zigarillos und 8,80 bis 13,50 M pro Mille. Der Lohn der Umblatt- und Einlageripper wurde von 5 S auf 6 bis 8 S pro Pfund (Feuchtgewicht) und der Lohn der Deckblattmacher von 27 S auf 33 bis 45 S pro Pfund Stapel erhöht. Für Ueberstunden wird ein Lohnzuschlag von 10 S gezahlt. Der Anfangslohn der Hilfsarbeiter über 18 Jahre wurde von 18 auf 19 M, steigend jährlich um 1 M bis 24 M pro Woche, erhöht und der Lohn der Hilfsarbeiterinnen auf 13 M, steigend jährlich um 1 M, bis 18 M pro Woche festgesetzt. Die Löhne der Zigarrensortierer wurden bei den meisten Sorten um 5 und 10 S erhöht. Der Lohn der Belleber, Fertigmacher, Bader und Hilfsarbeiter wurde auf 19 M, steigend jährlich um 1 M bis 24 M pro Woche, und der Lohn der Arbeiterinnen auf 13 M pro Woche, steigend jährlich um 1 M bis 18 M pro Woche, erhöht. Die Lohnzulage dieser Gruppe be-

trägt 1 M pro Woche. Alle im Wochenlohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit einen Lohnzuschlag von 50 Prozent gezahlt. Die Beiträge zur staatlichen Kranken- und Invalidenversicherung werden von der Firma gezahlt und allen im Betriebe beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen nach zweijähriger Beschäftigung eine Kalenderwoche Ferien gewährt. Die Arbeitszeit wurde von 55 1/2 Stunden auf 52 1/2 Stunden pro Woche herabgesetzt. Der bestehende Tarifvertrag wurde erneuert.

Hodenhelm (Waben). Die Bewegung bei der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Abt. Zigarrenfabriken (Sitz Hamburg), ist beendet. Der Minimallohn wurde von 8,30 auf 8,80 M pro Mille erhöht bei Lieferung entrippter und aufgesetzter Decke, feuchtem Umblatt und fertiger Einlage. Die gemachten Lohnzulagen betragen bei 52 Sorten 50 S bis 1 M pro Mille. Die Löhne betragen, abgesehen von einer Sorte Zigarillos, wofür 8,30 M gezahlt werden, 8,80 bis 13,50 M pro Mille. Der Lohn der Umblatt- und Einlageripper wurde von 5 S auf 6 bis 8 S pro Pfund (Feuchtgewicht) und der Lohn der Deckblattmacher von 27 S auf 33 bis 45 S pro Pfund Stapel erhöht. Für Ueberstunden wird ein Lohnzuschlag von 10 S gezahlt. Der Anfangslohn der Hilfsarbeiter über 18 Jahre wurde von 18 auf 19 M, steigend jährlich um 1 M bis 24 M, pro Woche erhöht, und der Lohn der Hilfsarbeiterinnen auf 13 M, steigend jährlich um 1 M bis 18 M, pro Woche festgesetzt. Die Löhne der Zigarrensortierer wurden bei den meisten Sorten um 5 und 10 S erhöht. Der Lohn der Belleber, Fertigmacher, Bader und Hilfsarbeiter wurde auf 19 M, steigend jährlich um 1 M bis 24 M, pro Woche und der Lohn dieser Arbeiterinnen auf 13 M pro Woche, steigend jährlich um 1 M bis 18 M, pro Woche erhöht. Die Lohnzulage dieser Arbeitergruppe beträgt 1 M pro Woche. Die im Wochenlohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit einen Lohnzuschlag von 50 pzt gezahlt. Die Beiträge zur staatlichen Kranken- und Invalidenversicherung werden von der Firma gezahlt und allen im Betriebe beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen nach zweijähriger Beschäftigung eine Kalenderwoche Ferien gewährt. Die Arbeitszeit wurde von 55 1/2 Stunden auf 52 1/2 Stunden herabgesetzt. Der bestehende Tarifvertrag wurde erneuert.

Groß-Altshen. Bei der Firma Heiner Fehling verlangten die Arbeiter an Stelle der Lieferung des unzubereiteten Tabaks die Lieferung mit der Rippe aufgesetzter Decke, angefeuchtem Umblatt und fertiger Einlage. Diese Forderung wurde bewilligt.

Oranienbaum (S.A.). Die eingeleitete Bewegung bei der Firma C. E. Bülkner ist beendet. Die Firma erhöhte die Löhne der Zigarrenarbeiter bei 6 Sorten um 10 bis 25 S pro Mille und die Löhne der Umblätter von 4 auf 5 S pro Pfund bei Märker und Pfälzer. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde von 66 auf 60 Stunden für die Arbeiter und von 80 auf 64 Stunden für die Arbeiterinnen herabgesetzt.

Oranienbaum (S.A.). Die Firma C. E. Bülkner (Rauchtabakfabrik) erklärte sich bereit, den Arbeitern von nun an für Ueberstunden, die bis jetzt ohne Bezahlung geleistet wurden, einen Stundenlohn von 35 S zu gewähren. Der Stundenlohn der Arbeiterinnen wurde von 14 auf 15 1/2 S erhöht. Der Lohn der Hilfsarbeiter, der bis jetzt 50 S bis 3 M betrug, wurde auf 70 S für Schlagfaßmacher, 1,10 M für gewöhnliche Hilfs, 2,50 M für halbe Hilfs und 4 M für ein Pfund-Pakete erhöht und der Lohn der Paketmacher, der 2,50 bis 8 M pro Tausend betrug, auf 2,60 M für gewöhnliche Pakete, 4 M für Handgearbeitete, 9 M für 1 Pfund-Pakete und 12 M für ein Pfund holländische Pakete mit Hilfskleben heraufgesetzt. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde von 66 auf 60 Stunden für Arbeiter und von 80 auf 64 Stunden für Arbeiterinnen herabgesetzt.

Hamburg. Infolge großer Arbeitslosigkeit ist der Bezug nach Hamburg und Umgegend fernzuhalten.

Bericht vom 1. Gau für das Jahr 1912.

Am Beginn des Jahres 1912 standen die Tabakarbeiter der Hauptorte des 1. Gaues noch im Kampfe für die Sache der westfälischen Kollegen. Ist es dieser gelungen, den brutalen Angriff des Unternehmertums zurückzuschlagen, so ist dies günstige Resultat auch der guten Haltung der Tabakarbeiter des Hamburger und Bremer Gebiets während des Kampfes zu verdanken. Am 15. Januar fand die Aufnahme der Arbeit statt; sie vollzog sich bei mancher Fabrikanten recht glatt, während andere die Einstellung der Arbeiter in solch raffiniert langsamem Tempo vornahmen, daß die Verbände noch in den ersten Wochen nach dem Sympathiestreik große Summen an Unterstützung zu zahlen hatten.

Der Geschäftsgang war nach der fast vierteljährlichen Arbeitspause recht still; auch im 2. Quartal des Berichtsjahres war die Zahl der Arbeitslosen in den Zählstellen des Hamburger und Bremer Gebiets niedrig. Erst nach der Mitte des dritten und dann im 4. Quartal ließen die Zahlen ganz bedeutend und beweisen, daß die Wirkung der Werkssteuer, vor allem für das nordwestliche Deutschland, noch längst nicht überwunden ist.

Zur Mitgliederbewegung sei zunächst bemerkt, daß mit dem Zeitpunkt der Verschmelzung beider Verbände, am 1. Juli, auch der frühere 2. Gau mit dem 1. Gau vereinigt wurde.

Am Schlusse 1911 hatte der alte Gau 1.	32	2464	694	3158
Am Schlusse d. 2. Qu. 1912 hatte der alte Gau 1.	32	2873	682	3055
		- 91	- 32	- 123

Die Abnahme von 123 Mitgliedern geschah hauptsächlich in Hamburg, wo von den durch den Sympathiestreik gewonnenen neuen Mitgliedern ein Teil wieder abging. Nach der Vereinigung des 2. mit dem 1. Gau und nach der Führung der Mitglieder des Sortiererverbandes zählte der vergrößerte Gau 1:

Ende des 3. Quartals 1912	46	4178	1324	5502
Ende des Jahres 1912.	42	4154	1276	5429
		- 4	- 24	- 73

Die Abnahme der Zahlstellen trat dadurch ein, daß sich die vier Zahlstellen Hamburg, Altona, Warnbeck und Wandsbek zur großen Zahlstelle Hamburg-Altona verschmolzen. Die kleine Zahlstelle Wöhl in Holstein ging ein, nachdem die dortige Rauchtabelle von H. Rathje Sohn den Betrieb einstellte und die Arbeiter abstellen mußten.

Lohnbewegungen.

Bremen-Hemelingen: Im Frühjahr erhöhte E. Engeström & Hiermann die Löhne der Zigarrenarbeiter um 50 S und 1 M pro Mille, die der Zurichter um 1 S pro Pfund. F. Pfeifer & Söhne lieferte den Zigarrenarbeitern fast nur angefeuchteten Tabak (freie Zurichtung); die Zurichter erhielten bei 50jähriger Arbeitszeit pro Woche 12 M, Bernigroth, Daga, Borna & Co. bestellte 10 Sorten a 50 S, 3 Sorten a 1 M und der Sortierer 4 Sorten a 10 S pro Mille auf. Im Sommer erhöhte Strathoff & Sohn den Zigarrenarbeitern 6 Sorten a 50 S, 1 Sorte um 1 M und 2 Sorten a 1,50 M pro Mille.

Im August traten dann die Tabakarbeiter in die allgemeine Lohnbewegung ein und forderten zehnpromtliche Lohnerböhung für alle Arbeiter. Aufbesserungen traten bei 77 Firmen ein. Sieben Fabrikanten ließen Lohnerböhdungen von zehn Prozent, eine Firma von 8 Prozent, eine andere von 6 Prozent und 3 Firmen von 5 Prozent eintraten; eine von den letzteren erklärte sich bereit, zu Neujahr 1913 weitere 5 Prozent zuzulegen. Bei vier Firmen wurde Handarbeit bei Zahlung des gleichen Lohnes in Quetscharbeit umgewandelt; bei den übrigen 64 Firmen wurden Zulagen gemacht, und zwar bewegten sich die Zulagen für die Zigarrenarbeiter bei den billigeren Sorten zwischen 25 und 75 S; bei den besseren Sorten von 1 M bis 2 M pro Mille. Die Eröhdung der Sortiererlöhne betrug bei der großen Mehrzahl der Sorten 10 bis 20 S; mit 5 S wurde nur eine kleine Zahl von Sorten erhöht, für einige Packungen wurden Eröhdungen von 25 S bis 60 S pro Mille erzielt. Von Fabrikanten, die Sortierer im Wochenlohn beschäftigten, wurden Zulagen von 1 M, 1,50 M und 3 M pro Woche bewilligt; bei einer Firma wurde der Stundenlohn von 50 S auf 65 S erhöht. Bei einigen Fabrikanten traten Lohnerböhdungen für Ristenbelleber, Bader, Tabakaufhänger, Tabakschneider und Zurichter ein; meistens betrug die Zulage 1 M pro Woche.

Bremen-Horn: Die Tariffirma Joh. Wehmann erhöhte den Lohn der Zigarrenarbeiter bei 4 Sorten um 75 S pro Mille.

Burgdamum bei Bremen: Bei 7 Fabrikanten wurden Lohnaufbesserungen erreicht; die Zulagen der ausgebesserten Sorten für die Zigarrenarbeiter betragen meistens 25 und 50 S; bei einigen Sorten 80 S und 1 M pro Mille. Die Zulagen für Sortierer bewegten sich zwischen 5 und 25 S pro Mille. Die Firma D. P. Petersen & Co. (Sitz Altona) erhöhte in ihrer Ziffale auch die Zurichterlöhne.

Wilmshörder bei Hamburg: Bei den drei Fabrikanten wurde der Minimallohn von 10,75 M auf 11 M und der Lohn der besseren Sorten um 50 S pro Mille erhöht; der Wochenlohn der Zurichterinnen wurde von 12 M auf 13 M gesetzt.

Vargelinde (Holstein): Die Firma Jakob Gerken zahlte unter dem Landesminimaltarif; da sie sich auf Verhandlungen nicht einließ, wurde der Betrieb gesperrt.

Edersförde (Holstein): der Rauchtabellefabrikant F. D. Speilmann erhöhte den Spinnerlohn für die gangbare Sorte um 1 M pro Gentner.

Groß-Redden bei Oldesloe (Holstein): Die Firma Jul. Ehlers bestellte 2 Sorten um 1 M pro Mille auf; es wurden für einige Sorten besseres Material gewährt und mehrere Mißstände beseitigt.

Hamburg-Altona: Im Frühjahr, bald nach Beendigung des Sympathiestreiks, besserten Ernst Rasch & Co., Hamburg, und Scheer & Proggmann, Hamburg, je eine der gangbarsten Sorten um 1 M resp. 50 S pro Mille auf. Die Firma Hugo Harbeck, Hamburg, erhöhte 1 Sorte um 50 S, 2 Sorten um 1 M pro Mille und den Wochenlohn der Zurichter um 1 M. J. W. Lemde, Hamburg, erhöhte 1 Sorte um 50 S, 5 Sorten um 1 M und 1 Sorte um 2 M pro Mille. Die neuentstandene Firma Carl Morgenthal, Hamburg, wollte die ortsüblichen Löhne nicht zahlen; der Betrieb wurde gesperrt und legnete er bald darauf das Bettläge. — Im Juni traten dann die Tabakarbeiter in die allgemeine Lohnbewegung ein und forderten 15prozentige Lohnerböhdung für alle Arbeiter. Der Erfolg war, daß von den Nichttariffirmen 20 organisierte und 23 nichtorganisierte Lohnaufbesserungen eintraten ließen. Von diesen 42 Fabrikanten erhöhten 36 die Löhne der Zigarrenarbeiter. Es wurden aufgebessert: 1 Sorte um 20 S, 4 Sorten um 25 S, 1 Sorte um 40 S, 120 Sorten um 50 S, 2 Sorten um 60 S, 1 Sorte um 65 S, 8 Sorten um 75 S, 2 Sorten um 80 S, 1 Sorte um 85 S, 1 Sorte um 90 S, 256 Sorten um 1 M, 5 Sorten um 1,20 M, 1 Sorte um 1,25 M, 37 Sorten um 1,50 M, 16 Sorten um 2 M, 6 Sorten um 3 M und 3 Sorten um 4 M, 5 und 6 M pro Mille; im ganzen sind 493 Sorten erhöht worden. Fünf Firmen bewilligten den Zigarrenarbeiterinnen 20 bis 50 S pro Mille mehr. 26 Firmen ließen Lohnerböhdungen für die Sortierer eintraten; von diesen besserten fünf Firmen alle Sorten auf; 21 Firmen gewährten Aufbesserungen in der Mehrzahl auf die größere Zahl der Sorten und Packungen. Die Eröhdungen bewegten sich vorzugsweise zwischen 10 und 20 S pro Mille; um 5 S wurde nur eine geringe Zahl erhöht; bessere und Zugspackungen wurden mit 30, 40 und 50 S, einige Sorten noch darüber, aufgebessert. Von 5 Fabrikanten wurden die Stundenlöhne der Sortierer auf 55, 65 und 70 S die der Zigarillosortiererinnen bei einer Firma von 25 auf 35 S erhöht. Aufbesserungen der Löhne der Belleber und Fertigmacher traten bei 11 Fabrikanten ein, meistens um 1 M pro Woche. Eine Firma erhöhte die Akkordlöhne der Zurichter um 5, 10 und 15 S pro Pfund. — An die Tariffabrikanten waren direkte Lohnforderungen nicht gestellt, sondern es fand eine Versammlung der Fabrikanten statt, in der sie beschloßen, es jedem zur Pflicht zu machen, soweit wie irgend möglich, Lohnerböhdungen einzutreten zu lassen. Hierauf erhöhten 92 Firmen den Zigarrenarbeitern 362 Sorten, davon 193 Sorten um 50 S und 117 Sorten um 1 M pro Mille. Die Wickelmacherlöhne wurden in zwei Fällen und zwar um 20 und 30 S pro Mille, die Zurichterlöhne in 15 Fällen aufgebessert; in einem Falle trat Arbeitszeitverkürzung für die Zurichter ein. — Im Jahre 1912 wurden mit 8 Fabrikanten Tarife abgeschlossen; diese beschäftigten 10 männliche und 3 weibliche Arbeiter; hierbei wurden 5 Sorten um 50 S, 12 Sorten um 1 M und 1 Sorte um 1,50 M erhöht. Seit 1909 sind mit 161 Fabrikanten in Städtekomplex Tarife abgeschlossen worden. Hiervon haben 9 die Fabrikation aufgegeben, 4 sind verstorben und 5 erfüllten nicht mehr die Bedingungen, so daß Ende 1912 die Zahl der Tariffabrikanten 143 betrug. — Eine Abwehrbewegung war zu verzeichnen; die Firma D. P. Petersen, Altona, reduzierte die Löhne von 2 Sorten um 1 M und 50 S pro Mille. Sie wurde veranlaßt, den richtigen Lohn zu zahlen und die Differenz nachzuzahlen.

Halfenbeck (Holstein): Ernst Heiborn erhöhte fünf Sorten um 50 S und 2 Sorten um 1 M pro Mille; der Minimallohn beträgt jetzt 11 M bei freier Zurichtung.

Selbe (Holstein): Ehlers & Dit erhöhten zunächst vier Sorten um 50 S pro Mille, später noch einige Sorten mehr; der Minimallohn bei freier Zurichtung beträgt 10 M pro Mille.

Siggacker (Hannover): Die Firma Jürgen & Paul Rosseburg bestellte 4 Sorten um 50 S und 3 Sorten um 1 M pro Mille auf.

Jahoe (Holstein): Johs. Fischer erhöhte 6 Sorten um 50 S, die Zurichterlöhne um 1 M bis 2 M pro Woche.

Firgsteinbeck (Holstein): Der Fabrikant Dinsch erhöhte den Minimallohn von 10,75 M auf 11 M und bestellte sonstige Sorten um 50 S pro Mille auf.

Hübed: Sechs Firmen erhöhten alle Sorten um 50 S pro Mille, so daß der Minimallohn auf 10 M bei freier Zurichtung kam.

Lüneburg (Hannover): Mit der Firma H. Penfel wurde eine Vereinbarung auf 10,50 M Minimallohn bei freier Zurichtung geschlossen.

Oldenburg: Wulfsers & Meyer erhöhten den Minimallohn der Zigarrenarbeiter von 8 M auf 9 M pro Mille; die Aufbesserungen betragen 50 S und 1 M pro Mille.

Parohim (Mecklenburg): Ne 7 Firmen erhöhten den Minimallohn von 3,50 M auf 9 M pro Mille; die Lohnaufbesserungen betragen bei 38 Sorten 50 S, bei den übrigen Sorten 75 S bis 1,50 M pro Mille. Der Lohn eines Sortierers wurde um 1,50 M pro Woche erhöht.

Sinnberg (Holstein): Sämtliche 4 Fabrikanten erhöhten alle Sorten um 50 S resp. 1 M pro Mille, so daß jetzt 11 M Mindest-

lohn bei freier Zurechtung gezahlt werden.
Kendburg (Hoheln): Die Firma M. Hansen jun. erhöhte den Anfangslohn der Stautabal-Hilfsarbeiterinnen von 1,70 M auf 1,80 M, den Höchstlohn von 1,90 M auf 2 M pro Tag. Die Wartegeld wurde von einem Vierteljahr auf vier Wochen herabgesetzt.
Kellingen (Hoheln): Die Firmen S. Wein & Söhne, S. Kröger und S. Vornholz bewilligten die gleichen Zulagen wie die Wittenberger Fabrikanten. Die erlgenannte Firma erhöhte auch die Sortierlöhne der besseren Sorten um 10 und 20 % pro Mille, die Zurechtler-Allordlöhne um 1 und 2 % pro Pfund und den Ausschlag für Zigarettenhausarbeit um 50 % pro Mille.
Scharnebeck (Bremen): Bei 8 Fabrikanten traten Lohn-erhöhungen ein. Für die Zigarettenarbeiter wurden 51 Sorten um 2 1/2 bis 3 M pro Mille erhöht. Die Lohnaufbesserungen der Sortierer bewegten sich zwischen 5 und 50 % pro Mille; in einigen Fällen wurden die Löhne der sonstigen Arbeiter erhöht.
Schiffel (Hoheln): Bei den dortigen drei Fabrikanten wurde der Minimallohn von 10,75 M auf 11 M und andere Sorten um 50 % pro Mille erhöht; der Wochenlohn der Zurechtlerinnen wurde von 12 M auf 18 M aufgebessert.
Schleswig: Eigenberg & Besche erhöhten drei Sorten um 1 M und 2 Sorten um 50 % pro Mille. Der Wochenlohn des Sortierers wurde von 18 M auf 20 M gebracht und der Lohn der Zurechtlerinnen um 1 M pro Woche aufgebessert. Sortierer und Zurechtler erhalten jetzt die Feiertage bezahlt.
Schnellen (Hoheln): Heintz Liebemann erhöhte den Mindestlohn von 10,50 M auf 11 M; es wurden 4 Sorten um 50 % und 1 Sorte um 1 M pro Mille aufgebessert.
Schwartzau bei Albed: Die dortigen drei Fabrikanten erhöhten 10 Sorten um 50 % pro Mille.
Uetersen (Hoheln): Die Firma B. zum Felde nach, Inhaber Guerte, erhöhte alle Handarbeiten um 1,50 M, eine Sorte Formarbeit um 50 %, alle übrigen Sorten um 1 M pro Mille, so daß der Mindestlohn bei freier Zurechtung 11 M beträgt. Die Sortierlöhne wurden um 10 % pro Mille, die Zurechtlerlöhne um 1 M und die Allordlöhne um 1 % pro Pfund aufgebessert.
Verden (Hannover): Im Frühjahr erhöhte Engelhardt & Biermann den Zigarettenarbeitern 4 Sorten um 50 % und 9 Sorten um 1 M pro Mille; den Sortierern wurden 2 Sorten Zehnelpackung um 30 %, eine dieser Sorten bei Zwanzigstel um 15 % pro Mille aufgebessert. Die Firma Bellmer & Co. erhöhte den Sortierlohn von 132 Sorten resp. Packungen um 5 bis 40 % pro Mille. Die Lohnbewegung im Herbst hatte den Erfolg, daß Engelhardt & Biermann den Zigarettenarbeitern 5 Sorten um 50 %, 13 Sorten um 1 M und 2 Sorten um 1,50 M, den Sortierern alle Sorten und Packungen um 10 % pro Mille aufbesserten. Später, nach wiederholtem Vorgehen, wurden die Allordlöhne der Velleber um 5 % pro Pfund erhöht; für Leberstunden und etwaige Sonntagsarbeit soll ein Zuschlag von 10 % pro Stunde gezahlt werden; ferner wurden die Wochenlöhne von drei Hilfsarbeitern um 1 M aufgebessert.
Winsen a. Luhe (Hannover): Die Firma B. Jarrens erhöhte den Ausschlag für Hausarbeit von 1 M auf 1,50 M pro Mille.
Wildeshausen (Oldenburg): Die Fabrikanten S. Ahlers, A. Dreßler und S. Hagebad besserten die Löhne der Zigarettenarbeiter um 50 % und 1 M pro Mille auf; die beiden Ersgenannten wurden verpflichtet, vom 1. April 1913 ab freie Zurechtung zu liefern. Der Minimallohn beträgt 10 M pro Mille.
Zwischenahn (Oldenburg): Mit der Firma Herm. Lampe wurden die Lohnsätze für alle Sorten vereinbart, so daß der Minimallohn für Formarbeit bei freier Zurechtung 10 M pro Mille beträgt.
 Es fanden also im Berichtsjahre in 30 Orten des Gau's Bewegungen statt; zu einem Streiklames in keinem Falle, nur zwei Betriebe mußten gesperrt werden. Wenn die Folge der Lohnbewegungen mehrerer Orte auch als durchaus günstige zu bezeichnen sind, so blieben doch gerade in

den Hauptorten der Gegend die Resultate bei vielen Firmen weit hinter den Erwartungen der Kollegen zurück. Da jedoch ein größerer Streik vermieden werden mußte, gaben sich die Mitglieder mit dem Erreichten vorläufig zufrieden und stellten die Forderung wirksamer Lohnaufbesserungen für eine günstigere Periode zurück. Arbeit haben die Bewegungen genöthigt verursacht, sowohl der Gausleitung und den Ortsverwaltungen resp. Sektionsleitungen, wie auch den Fabrikkommissionen. Gerne konstatiere ich daß die große Mehrzahl der Kommissionen aller Orte ihre Pflicht tat. Possenilich gelingt es, auch die etwas faumselige Minderheit zur energischeren Aktion zu erziehen.
 Vorzugswelse durch die Bewegungen veranlaßt, hatte ich im Berichtsjahre 78 Touren nach 30 Orten des Gau's zu machen. Ferner hatte ich, ebenfalls fast ausschließlich in Lohnsachen, an 118 Fabrikverfammlungen und Sitzungen der Fabrikbelegierten in Hamburg-Altona teilzunehmen. Sonstige Sitzungen, denen ich beilohnte, waren es 21; weiter mußte ich in 20 Verfammlungen (kombinierte Zahlstellen- und Sektionsverfammlungen) des Städtegebiets sein.
 Durch den Zusammensturz beider Tabakarbeiterverbände ergob sich auch für die Mitglieder des Hamburger Komplexes die Notwendigkeit, ihre vier Zahlstellen zu verschmelzen, ein Bureau einzurichten und Ortsbeamte anzustellen. Diese Einrichtung, deren Grundlage der Zentralnachweis bildet, hat sich durchaus gut bewährt, so daß diejenigen Kollegen, die früher Gegner dieser Verschmelzung waren, jetzt den Wert derselben einsehen. Das gleiche ist von Bremen zu melden, wo sich die beiden Zahlstellen ebenfalls vereinigten.
 Von der Arbeitsvermittlung im Hamburger Städtegebiet ist zu berichten, daß im Berichtsjahre an 1500 männliche und 587 weibliche, im ganzen an 2188 Kollegen Arbeit vermittelt wurde. — Vom Gausnachweis Hamburg wurden nach auswärts 32 Stellen für männliche, eine Stelle für weibliche Arbeiter besetzt.
 Bald nach dem Sympathiestreik fanden sich die paar Duzend Streikbrecher unter den Tabakarbeitern Hamburgs zusammen, um nach dem Muster des Klubs der Zigarettenfortierer von 1885 eine gelbe Organisation zu gründen. Bei dem guten Geist, der trotz der Ungunst der Verhältnisse, die Hamburger Tabakarbeiterchaft heftete, wird dieses Gipsplänchen ebensovwenig Schaden anrichten, wie eine ähnliche Schöpfung in Verden. Der Gründung in Verden sind einige Sortierer und sonstige Arbeiter beigetreten; die Zigarettenarbeiter halten, wie sich das für Verden von selbst versteht, treu zum Verbande; gleichfalls das Gros der Sortiererkollegen.
 Gegen Schluß des Berichtsjahres wurde in Hamburg wiederum der Versuch unternommen, die Arbeiter in der Zigarettenindustrie zu organisieren. Ein Teil der Zigarettenarbeiter ist gewonnen und dürfte sich die Gründung einer Sektion als das Mittel erweisen, die Organisationsarbeit wirksam zu unterstützen. Dann wird im nächsten Jahresbericht auch etwas über erfolgreiche Lohnbewegungen berichtet werden können. Notwendig wäre!

Zum Schluß noch einige Worte an die Ortsverwaltungen und die Mitglieder des Gau's.
 Bald nach der Vergrößerung des Gau's teilte ich allen Mitgliedschaften durch Zirkulare mit, was nach meiner Ansicht zu einer geordneten und ersprißlichen Verbandstätigkeit gehöre. In erster Linie natürlich die prompte Erledigung der Kassengeschäfte und rechtzeitige Einlegung der Rechnungen. Hierin hapertes noch Während die Mehrzahl der 42 Zahlstellen des Gau's das für sorgt, daß sich die Quartalsabrechnungen rechtzeitig, b. h. spätestens 3 Wochen nach Schluß des alten Quartals, in den Händen des Vorstandes und der Gausleitung befinden, sind einige Zahlstellen ungläublich faumselig damit. Heute am 9. Mai, wo ich dies schreibe, sehe ich noch da und launere auf fünf Abrechnungen! Ist das ein Jammer! Wo, das muß entschieden anders werden! Weiter ist notwendig, daß alle

überflüssigen Gelder dem Verbandskassierer zugewandt werden und daß a. B. nicht kleine Zahlstellen mit einem Duzend Mitglieder sich einige hundert Mark aufzuspeichern suchen!
 Sodann überall Bildung von Fabrikkommissionen — auch dann, wenn keine direkte Lohnbewegung stattfindet! Arbeit für sie ist auch in ruhigen Zeiten vorhanden. Bei Einführung neuer Sorten müssen der Ortsverwaltung sofort Kassengalgaren zwecks Prüfung des Lohnes eingeliefert werden; wie überhaupt jede Zahlstellenverwaltung im Besitze der Kassens und der Lohnlisten aller Firmen ihres Bezirks sein muß.
 Gleichfalls wollen die Ortsverwaltungen die Monatslarten des Kaiserlichen Statistischen Amtes möglicht sofort nach Beendigung des Berichtsjahres an den Vorstand senden. Bitte, beobachtet dies alles!
 Vor allem aber bannet den Pessimismus! Laßt uns alle mit noch größerer Energie für unseren Verband arbeiten, der in besseren, wie in schlimmen Zeiten der einzige Ort der Kollegenchaft ist!
 Rudolph Hadelberg.

Berichte.

Ladenburg. Wie bereits berichtet, haben die Sortiererinnen der Agricolischen Zigarettenfabrik in Ladenburg wegen eines unqualifizierbaren Eingriffs in ihre Lohnverhältnisse seitens ihres Chefs die Kündigung eingereicht. Herr Agricola, der sich ein bißchen in der Standhaftigkeit seiner Sortiererinnen getäuscht haben dürfte, ist nun eifrig auf der Suche nach Ersatzkräften. Dies dürfte jedoch auf Hindernisse stoßen, da bei den ohnehin schon geringen Löhnen der gemachte Lohnabzug bei 12 Arbeiterinnen in 14 Tagen allein 63 M beträgt. Bei derartigen „noblen“ Angeboten dürften sich kaum Ersatzkräfte finden, die den im Recht befindlichen Arbeitern in den Rücken fallen. Und bei alledem meint noch die Firma, sie tue durchaus nichts Unrechtes, sondern führe nur Mannheimer Löhne ein. Obwohl wir nur zu gut wissen, daß in den Mannheimer Betrieben mehr wie genug zu verbessern ist, stimmt die Auffassung der Firma durchaus nicht. In ihrer Wut nach einem Ausweg und um die Arbeiter einzuschüchtern, läßt die Firma bei den übrigen Arbeitern durch ihre Weisler Umfrage halten, wer denn alles organisiert ist, um allen diesen am Samstag zu kündigen. In diesem Falle haben wir es mit einer Aussperrung zu tun, der die Organisation der Arbeiter ruhig entgegensteht. Daß bei dieser Umfrage ein Arbeiter dem bett. Weisler zur Antwort gab, daß er ja auch Agricola nicht geklagt habe, ob er organisiert sei, war gewiß nicht unberechtigt. Die Firma versucht, die Lohnabzüge mit aller Gewalt durchzusetzen; daß sie bei der Kündigung die beiden christlich organisierten Arbeiter verschonte, ändert an der Sache nichts.

Leipzig.

Zum Besuche der Internationalen Weltausstellung in Leipzig sind auf Anrathung des Leipziger Gewerkschaftskartells von der Ausstellungskleitung Vorzugskarten zum Preise von 55 % inklusive Benutzung der Garderoben und Toiletten für Gewerkschaftsmitglieder und deren Angehörige zur Verfügung gestellt worden. Die Karten sind für einzelne Mitglieder bei den Vorständen der Leipziger Gewerkschaften zu erhalten. Für auswärtige Gewerkschaftskartelle und Gewerkschaften, die die Ausstellung korporativ besuchen wollen, werden auf Wunsch jederzeit und in jeder beliebigen Anzahl derartige Vorzugskarten durch das Leipziger Gewerkschaftskartell bereit gehalten, wenn rechtzeitig, möglichst eine Woche vor dem Besuch, entsprechende Mitteilung gemacht wird. Die Bezahlung der Karten erfolgt bei der Entnahme. Direkt an die Ausstellungskleitung gerichtete Anträge auf Preisermäßigung bzw. um Gewährung von Vorzugskarten sind zwecklos. Vor 10 Uhr vormittags und an Elitetagen haben die Vorzugskarten keine Gültigkeit.

LISTE
ÜBER GEBRAUCHTE
WICKEL-
FORMEN

230

ERHALTEN SIE KOSTENLOS
DURCH
L. COHN & Co.
BERLIN
24 BRUNNENSTR. 24

ROBERT OEHLE

ROHTABAK-
HANDLUNG



BERLIN SO. 26
NR 2 COTTUSER NR 2
STRASSE NR 2

- 3 sehr vorteilhafte, ausserst preiswerte Java-Umblätter.**
- No. 1562. Loemadjang, 2. Länge Vollblatt, leicht grossblättrig, deshalb ausgiebig liefernd, flott brennend verz. à Pfd. 160 %
 - No. 1587. Banjoemas, 2. Länge Vollblatt, zartes und sehr leichtes Blatt, ausserordentlich günstig deckend, ff. brennend verz. à Pfd. 176 %
 - No. 1607. Banjoemas, 1. Länge Vollblatt, seidiges, deshalb enorm deckendes Blatt, aussergewöhnliches Angebot verz. à Pfd. 185 %
- 3 blattige, sehr billige Java-Einlagen.**
- No. 1531. Loemadjang, 3. Länge, leicht, gut schmeckend und flott brennend verz. à Pfd. 125 %
 - No. 1533. Vorstenlanden, 1. bis 3. Länge, überwiegend grossblättrig, sehr zart, schöne Decke enthaltend verz. à Pfd. 130 %
 - No. 1521. Dahosah, hochfeiner Bezoeki, kleines rundes Blatt, erstklassig im Geschmack verz. à Pfd. 135 %

Neue Sumatra-Einkäufe in der Einschreibung vom 9. Mai d. J.:

Prachtvolle Deli-Tabake

zu billigen Preisen

Nur Qualitätsmarken mit tadellos weissem Brand!

- Nr. 1901. Lochblatt 1. Länge, sehr blattig, matte, reine Farben Mk. 2.30
- No. 1902. Vollblatt 2. Länge, hell, etwas Spickel, vorzüglicher Linksroller Mk. 2.40
- No. 1903. Vollblatt 1. Länge, matt reifarbig, ausserordentlich deckfähig Mk. 2.80
- No. 1904. Vollblatt 2. Länge, reifarbig, narbiger edler Tabak, lebhaft helle Farben Mk. 3.10

- No. 1905. Vollblatt 2. Länge, reifarbig, matt, narbiger Tabak Mk. 3.50
- No. 1906. Vollblatt 2. Länge, matte, schöne Farben, aus Sandblattpartie Mk. 3.80
- No. 1907. Vollblatt 2. Länge, matte, reine Farben, riesig deckfähig Mk. 4.—
- No. 1908. Vollblatt 2. Länge, Sandblatt, sehr deckfähig, vorzügliche Farben Mk. 4.20

Sumatra-Umblatt:

No. 1920. Vollblatt, 3. Länge, leicht, blattig, sehr ergiebig Mk. 1.40 verzollt

Gebrauchte Wickelformen

Riesenauswahl! Billige Preise!

Heinrich Franck

Berlin N. 54
Brunnen-
Strasse 22

Gegründet 1879

Postscheckkonto: Berlin 1738

Telephon: Amt Norden 4352

H. Edling

Bremen, Fernspr. 5452
— anerkannt reelle, billige —
Erzeugnisse sämtlicher Tabake
empfehlen
Sumatra-Decker (schneeweißer Brand) 180, 200, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 310, 320, 340, 400, 420, 450, 500
Sumatra-Umblatt (Bollblatt) 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 240, 250
Java-Decker (hell) 270, 280, 300, 350, (mittel) 200, 230, 240, 250
Java-Umblatt (leicht, flottbrennend) 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190
Java-Einlage 95, 100, 105, 110, 115
Vorstenland-Decker 180, 200, 230, 240, 260, 270, 300, 320, 350
Brasil-Decker 170, 180, 200, 220, 240, 260
Brasil-Einlage u. Umblatt 120, 125, 130, 135, 140, 150, 160, 170
Geschnittene Einlage 110
Carmen-Umblatt 105, 110, 120, 130, allerfeinste Umblatt 140
Domingo (sehr leicht) 100, 105, 110, 120, 130
Seedleaf 110, 120
Lusgut (Blattig) 95, 100
Original-Richtung 105, 110, 120
Havana 150, 200, 250, 300, 400
Decker 650
Yara-Cuba (sauer) 180, 200, 250

Hermeking & Boy

Berlin N. Brunnenstrasse 183
Sumatra-Decke, sehr große Auswahl, mittel- und hellfarb. Vollblatt, 2. und 3. Sängen à 250 bis 500, hell ff. 600
Vorstenland-Decke, dunkel, bester Mexiko-Decker à 280, helle Kehrdecke à 300-400
Java-Einlagen à 110-125
Java-Anfarbeiter à 120-145
Java-Umblatt à 180-190
Mexiko-Decke ff. 450
Brasil à 150-180, Decker à 350
Havana à 350, Cuba à 200
Domingo à 120-170
Carmen à 120-155
Uckermarkler Ia. à 105
Lusgut, Blattware, à 105 m. Decker
Wickelformen, gebrauchte, gut erhaltene, Schiffs-Abbrüche gratis und franco
Pressen zu 12 Formen, oben u. unten verschraubt, Holzfuß u. Holzdruckplatte in sehr starker Ausführung, 4stige Träger, 10 cm hoch, 11 cm Durchmesser
Presskasten, Bündelbocke, Rollbretter, Arbeitmesser, Lack, Papier, Band, Ringe, Eilketten, Gummi-Tragant
Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Stäbe
Zahnpresse der Mund verzollt inkl. Verzoll. Versand unter Nachnahme mit 3% Skonto
Verlangen Sie Preisverzeichnis.

Rohtabakgeschäft Otto Brandes

BREMEN, Westerstrasse 96
Billige Bezugsquelle für sämtliche Tabake zur Zigarrenfabrikation: Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Versand nur per Nachnahme.
Offertiere div. hundert Zentner gemischte fertige Zigarreneinlage
pro Pfund 95, bei Abnahme von 100 Pfund 90. — M. Skonto
Zufuhrung. Hochfeine Mischung zu 5 Zigarren. Ill. Preisliste gratis und franko. Versand nur unter Nachnahme.
Bernhard R. Müller, Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.
Bestelltes Rohtabak-Verlagsgeschäft der Provinz. — Gegr. 1886.

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14.
Besonders preiswertes Angebot!
Vorstenlanden - Kehrdecker
hellgraue Farben, schneeweißer sicherer Brand
Djiwo Mk. 2.25 pro Pfund
Troetjoek Mk. 2.15 pro Pfund
Ferner empfehle
Gebrauchte Formen
in sehr vorteilhaften Fassons je nach Ausfall von Mk. 0.40 per Stück an Bemusterte Offerte sofort
:: gratis und franko ::
Für Kistenfüller, Wasserzinner u. Verkaufslager in Hamburg:
S. Buchthal, Hamburg, Stadthausbrücke 37.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 Neustadtswall 35 Fernsprecher 3946
empfehlen in bekannter Preiswürdigkeit:
Sumatra-Decker, Bollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 420, 450, 500
Sumatra-Umblatt, Bollblatt, 155, 180
Java-Decker, dunkel 220, hell 260, 280, 300, 320
Java-Umblatt 140, 155, 160, 165
Java-Einlage 95, mit Umbl. 110, 120, 130
Vorstenland-Decker 260, 275, 300, 320
Brasil-Decker 175, 200, 210
Brasil-Einlage u. Umbl., leicht u. trocken, 125, 130, 140, 150, 160
Wickelformen (neu und gebraucht in allen Fassons von 50-150) Schlichten-Abbrüche verschende gratis und franko.
Neue, schmeldeiserner Formenpressen mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 M. Gummi-Tragant, allerfeinste Ware, größte Klebkraft, per Pfd. 250. Zigarrenband pro 50 Meter-Höhe, gelb 80, 105, 120, 125, 150, rot 120, 130, 150, grau und lachsfarbig, pro 100 Meter-Rolle 150. Preise per Pfund verzollt einschließlich Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.

Borrmann & Spedit

Das Hamburger
Roh-Tabaklager
in Seesen am Harz
Inh. John Levie
empfehlen in hervorragenden Qualitäten und sehr preiswert:
Sumatra-Decker, 2. Länge, Bollblatt, mittelfarbig und von großer Deckkraft, Pfd. 2.40 M., hellfarbig und leicht, sehr fein, Pfd. 2.80 M.
Vorstenland-Decker, hellfarbig, sehr leicht, Pfd. 2.90 M.
Felix-Decker, das Feinste in Brand u. Aroma, Pfd. 2.80 M.; 2.95 M.
Als Ersatz für Brasil-Decker allerfeinste dunkle Vorstenland-Decke größte Deckkraft, Pfd. 1.90 M.
Carmen-Umblatt Ia. Ia., das Beste, was es hier gibt, großes, volles, zartes Blatt, Pfd. 1.60 M.
Domingo-Umblatt, sehr zu empfehlen, Pfd. 1.45 M.
Domingo-Umblatt und -Einlage, trocken und leicht, Pfd. 1.15 M.
Java-Umblatt, beste Qualität, großes volles Blatt, Pfd. 1.40 M.
Java-Einlage, sehr blattig u. feinschmeckend, Pfd. 1.15 M.
Havana-Vuelta Pfd. 3.10, 3.75 M.
Yara-Cuba (sauer) Pfd. 2.50, 2.70, 2.90 M.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottbuserstraße 4.
Sumatra - Stückblatt
große 2. Blattlänge, sehr viel helle Farben enthaltend, blütenweißer Brand, vorteilhaft bedend, pro Pfund nur 2.—
Unsern lieben Vater, dem Zigarrenmacher Hermann Burdard in Harlsruhe, zu seinem am 23. Mai stattfindenden 50. Wiegenfest die herzlichsten Glückwünsche.
Seine Frau Katharina und seine drei Töchter Frieda, Elsa und Martha Burdard.
Briefkasten.
Stiftstraße 70 A
Harlsruhe 1 M.

Gebnot

Wer das Hebel der jetzigen Zeit. Sollen Sie haben, so haben Sie am rechten Platz. In dem Hebelmagazin erhalten Sie von

Millionären

Reichlichen, Sammlern, Experten nur wenig getragene reinerwollene, vielfach auf Solde gezeichnete Socken. Sie lassen sich sehr leicht und billig unter bei

M. Diamond, München

Buttermelcherstrasse 5

Verlangen Sie noch heute eine Broschüre, welche Ihnen gratis und franco zu Diensten steht. Sie enthalten die besten, welche ich Ihnen bieten werden. Sie kosten nichts.

Sockel-Anzüge, 1- und 2-reihig	von M. 10-40
Chokoladen-Anzüge	7-35
Schrad-Anzüge, Schwarz und Modifarben	10-40
Strick- und Smoking-Anzüge	10-45
Einreihige Socken und Sätze	3-10
Wäckerne engl. Witter, 1- und 2-reihig	6-30
Frühjahrs-Unterzieher	4-18
Gummi-Waferl in allen Farben	14-30
Sticht-Beize	60-200

Große Abnahme für hochfeine neue Garderobe zu stauend billigen Preisen.
Sollte auch ein Stück, so für möglichst viele Sachen zusammen zu beschaffen, so sind die Preise noch billiger.
Versand nur per Nachnahme.

Rohtabak-Handlung
Hengfloss & Maak
Altona - Ottensen
Filiale Berlin N.,
Brunnenstraße 25. [25]

Jacob Hirsch jr.
Mannheim B 1, 9. [10]
Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen inkl. Zoll u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von 12 Referenzen.